

MARK JANTZEN

Die Verstrickung ost- und westpreußischer Mennoniten in den Nationalsozialismus

Eine quantitative Studie¹

Etwa ein Drittel aller mennonitischen Ältesten, Prediger und Diakone in den west- und ostpreußischen Mennonitengemeinden waren Mitglieder der NSDAP. Die vorliegende Studie untersucht mit quantitativen Methoden, welche Mennoniten politische Ämter im NS-Staat ausübten, wie viele Gemeindeleiter Parteimitglied oder als Ortsgruppenleiter der NSDAP in Leitungsaufgaben der Partei eingebunden waren und welche Rolle familiäre Verbindungen der Akteure für das politische Bekenntnis zur NS-Herrschaft spielten. So liefert beispielsweise ein Vergleich der Liste der Gemeindeleiter der ost- und westpreußischen Mennoniten mit den Mitgliederlisten der NSDAP neue Erkenntnisse bezüglich der Art und des Umfangs der Beteiligung von Mennoniten an der NS-Herrschaft.

Wenn anlässlich des 500jährigen Bestehens des weltweiten Täuferturns in dieser Ausgabe der *Mennonitischen Geschichtsblätter* an die Geschichte der Mennoniten im 20. Jahrhundert erinnert wird, so muss, was die Thematik dieses Beitrags angeht, darauf hingewiesen werden, dass es nun genau 50 Jahre her ist, dass Hans-Jürgen Goertz mit einem Aufsatz über die Mennoniten im Dritten Reich² eine selbstkritische und schmerzhafteste Analyse der mennonitischen Haltungen und Handlungen in der Zeit des Nationalsozialismus angestoßen hat. In den letzten zehn Jahren haben sich die zunächst spärlichen Veröffentlichungen zum Thema Mennoniten und Nationalsozialismus zu einer Fülle von Publikationen ausgeweitet, die von drei großen internationalen Konferenzen auf drei verschiedenen Kontinenten angestoßen wurden.³

- 1 Dank gebührt dem Vorstand und der Verwaltung des Bethel College für ein Forschungssemester im Frühjahr 2022, das die Recherchen ermöglicht hat, auf denen dieser Aufsatz beruht. Besonderer Dank gilt Bernhard Thiessen für seine Hilfe bei der Suche nach weiteren Akten im Bundesarchiv.
- 2 Hans-Jürgen Goertz: Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. Mißglückte Aneignung des täuferischen Leitbildes im Dritten Reich, in: *Mennonitische Geschichtsblätter* 31, 1974, S. 61-90.
- 3 Diether Götz Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich. Dokumentation und Deutung, Weierhof 1977; John D. Thiesen: Mennonite and Nazi? Attitudes Among Mennonite Colonists in Latin America 1933-1945, Kitchener 1999; Bert Friesen: A Sharing of Diversities. Proceedings

Der Aufsatz von Hans-Jürgen Goertz begann mit einer theologischen Frage: Wie begründeten Mennoniten theologisch und ekklesiologisch ihre Anpassung an das NS-Regime? Dieser Ansatz ist für viele Forscher wichtig geblieben. James Irvin Lichti fügte den theologischen Kategorien, die Goertz verwendete, einen soziologischen Aspekt hinzu und hob hervor, dass das mennonitische Gemeindeverständnis es den Mennoniten im Vergleich zu den Quäkern und Siebenten-Tags-Adventisten tatsächlich leichter machte, die Ideale der NS-Bewegung zu akzeptieren und zu unterstützen. Imanuel Baumann hat in jüngerer Zeit Vergleiche mit den Baptisten und dem Rhönbruderhof angestellt.⁴

Zu Theologie und Kirchenpolitik kamen schnell weitere Forschungsbeiriche hinzu. Mennonitische Zeitungen und offizielle Verlautbarungen waren eine wichtige frühe Quelle, die in den meisten der bisher erwähnten Monographien ausgewertet wurden. Die Handlungen prominenter Pastoren oder von Mennoniten mit politischen Funktionen können so aus den öffentlich zugänglichen Dokumenten rekonstruiert werden. Dazu kommen als weitere Quellen Anekdoten, die in den Familien

of the Jewish Mennonite Ukrainian Conference "Building Bridges", Saskatoon 1999; James Irvin Lichti: *Houses on the Sand? Pacifist Denominations in Nazi Germany*, New York 2008; John D. Thiesen: *Menno in the KZ or Münster Resurrected. Mennonites and National Socialism – Historiography and Open Questions*, in: Mark Jantzen, Mary S. Sprunger und John D. Thiesen (Hg.): *Mennonites and Modernity: Contributors, Detractors, and Adapters*, North Newton 2010, 313-328; *Doopsgezinde tijdens de Tweede Wereldoorlog, Doopsgezinde Bijdragen*, 41, 2015; Marion Kobelt-Groch und Astrid von Schlachta (Hg.): *Mennoniten in der NS-Zeit. Stimmen, Lebenssituationen, Erfahrungen*, Bolanden-Weierhof 2017 (dieser Sammelband geht auf eine Tagung in Münster vom 25. bis 27. September 2015 zurück); Benjamin W. Goossen: *Chosen Nation. Mennonites and Germany in a Global Era*, Princeton 2017. In *Mennonite Quarterly Review* 92, Nr. 2 vom April 2018 findet man einige Ergebnisse einer Tagung im März 2017, die vom Mennonitischen Geschichtsverein in Paraguay veranstaltet wurde. Vgl. auch die Online-Bibliographie zu den Beziehungen zwischen Mennoniten und Juden: https://www.mennoniteusa.org/bibliographymennonitejewishrelations_2018feb/; Mark Jantzen und John D. Thiesen (Hg.): *European Mennonites and the Holocaust*, Toronto 2020 (dieser Sammelband geht auf die Tagung „Mennonites and the Holocaust“ am Bethel College, North Newton, Kansas, vom 16./17. März 2018 zurück). John P. R. Eicher: *Exiled Among Nations. German and Mennonite Mythologies in a Transnational Age*, New York 2020; Imanuel Baumann: *Loyalitätsfragen. Glaubensgemeinschaften der täuferischen Tradition in den staatlichen Neugründungsphasen des 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2021; Hans-Jürgen Goertz, Gerhard Rempel, Alfred Neufeld Friesen: *Drittes Reich*, in: *MennLex V*, http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:drittes_reich.

- 4 Lichti: *Houses on the Sand?* (siehe Anm. 3); James Irvin Lichti: *Enjoying the Entitlements of German Freedom. German Mennonites and Nazi Church-State Policy*, in: Mark Jantzen und John D. Thiesen (Hg.): *European Mennonites and the Holocaust* (siehe Anm. 3), S. 72-103; Baumann: *Loyalitätsfragen* (siehe Anm. 3).

erzählt wurden, die jedoch oft einseitig wirken beziehungsweise schwer einzuschätzen sind, da man meist nur von denjenigen berichtete, die sich den Nationalsozialisten widersetzt oder dies von sich behauptet hatten, jedoch nur selten von jenen, die sie aus voller Überzeugung unterstützt hatten.

Was bleibt nach 50 Jahren Forschung noch zu sagen? Vor allem in den letzten Jahrzehnten wurde die aktive Beteiligung der Mennoniten an der Ermordung der Juden dokumentiert, ihre Unterstützung der nationalsozialistischen Politik des Völkermordes, ihr Profitieren von der deutschen Besatzung im Osten und von der NS-Herrschaft in Deutschland. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Erweiterung des Narrativs der Zerstörung, der Flucht und des Wiederaufbaus durch die Flüchtlinge nach 1945. Dieses Narrativ, in dem das deutsche und mennonitische Leid dominierte, war in den meisten Publikationen und mündlichen Überlieferungen nach dem Krieg gepflegt worden. In jüngerer Zeit wurde jedoch herausgearbeitet, dass viele Mennoniten Augenzeugen der von den Deutschen begangenen Gräueltaten waren. Dennoch konzentrierte sich der Forschungsansatz zur mennonitischen Beteiligung in vielen dieser Fälle auf einige wenige Schlüsselpersonen und Anführer, oder anders ausgedrückt, er war nicht sehr systematisch, so dass einige grundlegende Fragen unbeantwortet blieben, denen ich nachgehen möchte: Wie viele Mennoniten waren Mitglieder der NSDAP? Wann und warum traten sie in die Partei ein? Wie viele waren in Führungspositionen der Partei auf den verschiedenen Ebenen tätig? Wie viele der Ältesten, Prediger und Diakone traten der Partei bei? Bietet das Verblasen der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und dessen Schrecken die Chance, weitere, weniger vorteilhafte, aber dafür ausgewogenere Familiengeschichten zu erzählen? Und welche Lehren können wir angesichts der Herausforderungen, als Christen in gewalttätigen, rassistischen und imperialistischen Gesellschaften zu leben, aus der NS-Vergangenheit für mennonitische Gemeinden und ihre Theologie ziehen?

Dieser Aufsatz ist ein Versuch, diese Fragen im Hinblick auf die mennonitische Gemeinschaft in Ost- und Westpreußen tiefer und breiter zu untersuchen und so die bereits geleistete Forschungsarbeit weiterzuführen. Drei spezifische Bereiche sollen systematisch untersucht werden: 1) Mennoniten in politischen Ämtern und in Führungspositionen der NSDAP, 2) mennonitische Gemeindeleiter und ihre Mitgliedschaft in der NSDAP und 3) die Rolle familiärer Verbindungen für das politische Bekenntnis zu den Zielen der NSDAP. Für jede dieser Ebenen können

mennonitische Verstrickungen mit der NS-Herrschaft belegt werden, die bisher nicht bekannt waren.

Die Frage, wie und warum Mennoniten die Ideale des Nationalsozialismus unterstützten, könnte Mennoniten heute in unseren vielfältigen und unterschiedlichen Kontexten helfen, darüber nachzudenken, wie tief wir in die gegenwärtigen sozialen Strukturen und die herrschende Moral eingebettet sind und welche Möglichkeiten wir haben, den gegenwärtigen verführerischen und destruktiven politischen Verstrickungen zu widerstehen. Dazu ist es notwendig, uns zunächst ehrlich über die Entwicklungen in unserer Geschichte Rechenschaft abzulegen.

1. Mennoniten in politischen Ämtern und Führungspositionen der NSDAP

Dass einige wenige Mennoniten in der Parteiführung aktiv waren, ist seit langem belegt. Daneben gab es vage Behauptungen, dass vielleicht viel mehr Mennoniten die NSDAP unterstützt haben könnten und es wohl mehr Mitglieder der NSDAP unter den Mennoniten gegeben hat als bisher angenommen, ohne jedoch immer genaue Einzelheiten zu nennen. Zum Beispiel zitiert Imanuel Baumann die Behauptung von Dirk Cattepoel, dem Pastor der Krefelder Mennonitengemeinde, dass 500 seiner mehr als 800 Mitglieder der Partei beigetreten seien. Diese Behauptung ist jedoch nicht im Detail untersucht und belegt worden. 1936 behauptete ein Bericht von Cornelius Bergman an das Büro von Rudolf Hess, dass in der Freien Stadt Danzig ein großer Teil der Mennoniten Nationalsozialisten seien. Wie hoch ist dieser Anteil genau?⁵

Genauere Antworten können durch eine gründlichere Suche in den Archiven gefunden werden. Doch je größer die untersuchte Gruppe ist, desto mehr Zeit wird benötigt. Anstatt also die gewaltige Frage nach der Mitgliedschaft aller Mennoniten in der NSDAP zu stellen, wird hier eine klar umrissene Frage gestellt: Wie viele westpreussische Mennoniten können wir in Führungspositionen der NSDAP nachweisen, abgesehen von den wenigen, die schon vor fünfzig Jahren genannt wurden? Dies wäre ein kleiner Anfang für eine systematischere Untersuchung der Frage nach der mennonitischen Verstrickung mit dem Dritten Reich, obwohl selbst dieser Versuch hier zweifellos ebenfalls unvollständig ist.

5 Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, S. 19; Lichti: Houses on the Sand?, S. 35.

Eine wichtige mennonitische Verbindung zum NS-Regime, die hier nicht untersucht wird, ist die Rolle des Reichsnährstandes. Diese Organisation, die eng mit dem Landwirtschaftsministerium verflochten war, umfasste alle, die in der Landwirtschaft tätig waren. Wie die Parteistruktur umfasste sie mehrere Hierarchieebenen, in diesem Fall Gau-, Kreis-, Bezirk- und Ortsbauernleiter, wodurch die Regierung letztendlich Zugriff auf jeden einzelnen Landwirt hatte. Die Mennoniten in der preußischen Provinz waren in dieses System so sehr eingebunden, dass es eine eigene Untersuchung verdienen würde.

Der prominenteste mennonitische Nationalsozialist war **Otto Andres**. Bereits 1977 wurde sein Name an erster Stelle auf der Liste der von Dietrich Götz Lichdi identifizierten Parteifunktionäre genannt. In dieser Darstellung wird behauptet, Andres sei 1929 aus der mennonitischen Glaubensgemeinschaft ausgetreten, vermutlich auf der Grundlage einer Behauptung, die Horst Gerlach 1974 in einem Interview mit Andres aufgestellt hatte. Dennoch traf Andres 1933 und 1934 mit der Leitung der Westpreußischen Mennonitenkonferenz zusammen, wo er anscheinend als Bruder begrüßt wurde, und er half bei der Formulierung der mennonitischen Reaktion auf die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Noch 1936 wurde er in der Gemeinde Tiegenhagen als Mitglied geführt. Er war 1930 in die NSDAP eingetreten, als eines von nur 1.300 Mitgliedern im gesamten Gau Danzig, der etwa 400.000 Einwohner hatte. Er nahm an der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Neuteich/Nowy Staw am 22. Oktober 1930 teil, wo er zum Stellvertretenden Ortsgruppenleiter gewählt wurde. Im Jahr 1931 war er Parteivorsitzender für den Kreis Großes Werder und im Mai 1932 für kurze Zeit Ortsgruppenleiter in Neuteich. 1933 wurde er Mitglied des Danziger Volkstags, der 1939 aufgelöst wurde, und 1940 zog er in den Reichstag ein. Im Jahr 1933 wurde er auch zum Landrat des Kreises Großes Werder ernannt. Bis 1937 stand er der mennonitischen Glaubensgemeinschaft so kritisch gegenüber, dass es unklar ist, ob er als Bruder und Mitglied angesehen wurde oder überhaupt noch eine mennonitische Identität für sich beanspruchte. Laut Imanuel Baumann ist es unwahrscheinlich, dass er 1939 noch als Mitglied der Mennoniten geführt wurde. Ab Januar 1940 war er vierzehn Monate lang stellvertretender Gauleiter von Danzig-Westpreußen und bekleidete damit den höchsten Rang innerhalb der NSDAP, den ein Mennonit jemals erreicht hat. Danach diente er bis zum Ende des Krieges in der Wehrmacht. Teilweise arbeitete er als Ingenieur in einer Landmaschinenfabrik in Posen. Nach dem Krieg wurde er nach Polen ausgeliefert und 1949 zu einer fünfzehnjährigen Gefäng-

nisstrafe verurteilt, weil er „zum Schaden der polnischen Bevölkerung“ gehandelt habe. Er wurde 1956 entlassen und verbrachte den Rest seines Lebens in Westdeutschland, schloss sich aber nie wieder einer mennonitischen Gemeinde an. Als er 1975 starb, wurde er auf Wunsch der Familie von einem mennonitischen Pastor beerdigt, obwohl er immer von sich behauptet hatte, „gottgläubig“ zu sein.⁶



Begeisterter Empfang für Hitler am 19. September 1939 in Danzig.

Bildnachweis: Ben Goossen: Hitler's Mennonite Voters, in: Anabaptist Historians (blog), <https://anabaptisthistorians.org/2021/10/07/hitlers-mennonite-voters/>

Ein zweiter Mennonit im Danziger Volkstag, ebenfalls seit 1933, war **Gustav Fieguth**. Nachforschungen von Arnold Neufeldt-Fast aus dem Jahr 2023 belegen erstmals seine Verbindung zur NSDAP, da er 1941 als Ortsgruppenführer für Kunzendorf/Kończewice genannt wird. Fieguth

6 Christian Neff (Hg.): Mennonitisches Adreßbuch (MA), Karlsruhe 1936, S. 207; Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, S. 19, 39, 71, 106; Horst Gerlach: The Final Years of Mennonites in East and West Prussia 1943-45, in: Mennonite Quarterly Review 66, Nr. 2, April 1992, S. 237; Dieter Shenk: Hitlers Mann in Danzig. Albert Forster und die NS-Verbrechen in Danzig-Westpreußen, Bonn 2000, S. 75; Imanuel Baumann: Der Mennonit und Nationalsozialist Otto Andres (1902-1975), in: Mennonitische Geschichtsblätter 75, 2018, S. 87-100; Imanuel Baumann: Loyalitätsfragen, S. 238-247; Tiegenhof und Neuteich älteste Ortsgruppen, in: Tiegenhofer Wochenblatt (TW) 58, Nr. 127, 25. Oktober 1940, S. 7; Handbuch für den Danziger Volkstag. 5. Wahlperiode, Danzig [1933], S. 99, <https://pbc.gda.pl/dlibra/publication/62728/edition/56442>.

war Mitglied der Gemeinde Heubuden, in deren Aufzeichnungen von 1936 sein Stand und Beruf als Bauer, Deichhauptmann und Kreisbauernführer angegeben ist. Seine Mitgliedschaft im Volkstag wurde dort nicht verzeichnet. Fieguth beutete die Arbeitskraft von Häftlingen aus dem nahe gelegenen, im September 1933 am nordöstlichen Rand des Weichseldeltas errichteten KZ Stutthof aus, die als Zwangsarbeiter von der SS an umliegende Betriebe gegen eine Gebühr verliehen wurden. Jerzy Piotrowski, ein Häftling, der im Herbst 1939 auf dem Bauernhof der Fieguths arbeiten musste, erinnerte sich an Fieguth als einen fanatischen Nationalsozialisten, der seine Arbeiter misshandelte und sie zwang, alle Arbeiten im Laufschrift zu erledigen. Seine Frau Margarethe gab den KZ-Häftlingen jedoch manchmal heimlich zusätzliches Essen. Fieguths Mitgliedschaft im Volkstag war eine öffentliche Position, die in mennonitischen Kreisen sicherlich bekannt war.⁷

Fieguth war der NSDAP am 1. August 1932 beigetreten; zu diesem Zeitpunkt gab es im Gau etwa 9.000 Parteimitglieder. Als Deichhauptmann war er für das Deich- und Entwässerungssystem zuständig, von dem das Deltagebiet abhing, und gehörte er zu den Spitzenbeamten. Als Kreisbauernführer war er das organisatorische Oberhaupt aller Landwirte im Kreis und wurde in seiner Autorität durch das Landwirtschaftsministerium gestützt. Bereits 1932 stand er an der Spitze des Kreisbauernverbandes, und unter dem neuen Titel „Kreisbauernführer“ erfolgte der Übergang in seine neue Parteifunktion also offenbar nahtlos. Er spielte eine wichtige Rolle bei der Organisation der Evakuierung des Kreises bei Kriegsende, wobei er darauf achtete, die Kriegsgefangenen und osteuropäischen Zwangsarbeiter mitzunehmen. Er erwähnte nicht die Zehntausenden von Juden, die zur gleichen Zeit auf den Todesmärschen aus Stutthof evakuiert wurden, von denen nur wenige überlebten. Fieguths zentrale Rolle in der lokalen NS-Herrschaft wurde von Historikern, die sich mit der Geschichte der Mennoniten beschäftigen, bisher überhaupt nicht erläutert, vielleicht weil sie dachten, dass er kein aktives Gemeindeglied gewesen war. Im *Mennonitischen Adreßbuch* von 1936 werden seine beiden wichtigsten Ämter des Hauptdeichmanns und des Kreisbauernführers verzeichnet, während seine Funktion als Abgeordneter

7 Arnold Neufeldt-Fast: Danzig-West Prussian Mennonites as Nazi Party „Local Group Leaders“, 1941, in: History of the Russian Mennonites (blog), <https://russianmennonites.blogspot.com/2023/05/danzig-west-prussian-mennonites-as-nazi.html>, hier irrtümlich als aus Simonsdorf stammend aufgeführt; Neff (Hg.): MA, S. 88; Jerzy Piotrowski, in: Gdańsk 1939. Wspomnienia Polaków-Gdańszczan, Brunon Zwarra (Hg.), Gdańsk 1984, S. 400, 405 Anm. 25; Handbuch für den Danziger Volkstag, S. 103. Die polnischen Namen der Dörfer werden, soweit vorhanden, bei der ersten Nennung angegeben.

des Volkstags und als Ortsgruppenleiter der NSDAP ausgeklammert werden, was gut veranschaulicht, was in mennonitischen Veröffentlichungen vorzeigbar war und was besser ungesagt blieb.⁸

Cornelius Janssons Karriere in der NS-Parteiführung wurde bereits 1977 skizziert, aber es können noch weitere Details hinzugefügt werden. Er lebte in dem Dorf Tiege/Tuja. Er wurde 1933 stellvertretender Landrat des Kreises Großes Werder unter Otto Andres und rückte 1939 in das Landratsamt auf, also im selben Jahr, in dem Andres stellvertretender Gauleiter wurde. Jansson war in den 1920er Jahren im deutsch-nationalen Jungdeutschen Orden aktiv gewesen und trat später der NSDAP bei. Seine NSDAP-Mitgliedskarte gehört zu den etwa 20 Prozent, die aus dem Register, das heute in der Berliner Außenstelle des Bundesarchivs aufbewahrt wird, verloren gegangen sind. Aufgrund seiner Position kann man jedoch belegen, dass er am 1. Februar 1931 in die NSDAP eingetreten war, womit er einer der ersten Mennoniten war, die der Partei beigetreten sind. Im nächsten Monat wurde er Ortsgruppenleiter in Tiege und kandidierte für die NSDAP bei den Wahlen zum Kreistag im Frühjahr. Offenbar wurde er auch Kreisleiter der NSDAP, als er Landrat wurde und die Führungsposition in Tiege an jemand anderen weitergab. Im Oktober 1943 nutzte auch er die Vorteile des nahe gelegenen KZ Stutthof und setzte etwa zwölf bis 15 Häftlinge als Zwangsarbeiter in seinem Betrieb ein, die in diesem Monat insgesamt 17 Tage auf seinem Hof arbeiteten.

Jansson war Mitglied der Gemeinde Ladekopp/Orloffelfelde. Den Hof seines Vaters hatte er von 1921 bis 1927 gepachtet und 1928 gekauft. Er behauptete, er sei von den Nationalsozialisten aufgefordert worden, aus der Kirche auszutreten, habe sich aber geweigert, dies zu tun. Seiner Meinung nach war das der Grund, warum man ihm den Rücktritt von seinem Amt als Landrat nahegelegt hatte, der am 3. November 1941 erfolgte. Gauleiter Albert Forster hatte ihn im September 1939 aufgrund seiner langjährigen Parteizugehörigkeit und seiner tiefen Verbundenheit mit der Landwirtschaft zum Landrat ernannt. Doch 1941 wurde Jansson wegen seiner mangelnden Verwaltungserfahrung, weil er angeblich zu viel Zeit in die Bewirtschaftung seines eigenen Landes steckte und weil er in Zeiten des Krieges als zu „gutmütig“ galt, negativ beurteilt.

8 Berlin-Lichterfelde Bundesarchiv (BArch) R 9361-IX (Gaukartei) KARTEI/8710662; Shenk, Forster, S. 75; Gustav Fieguth: Kreis Groß-Werder, in: Hans Jürgen v. Wilckens (Hg.): Die Grosse Not Danzig-Westpreussen 1945, Sarstedt 1957, S. 157-163; Danuta Drywa: The Extermination of Jews in Stutthof Concentration Camp, Gdańsk 2004, S. 259-324; Neff (Hg.): MA, S. 88.

Um seiner Entlassung zuvorzukommen, reichte er seinen Rücktritt ein und erklärte, er freue sich darauf, mehr Zeit für die Landwirtschaft zu haben. Nach dem Krieg blieb er der mennonitischen Glaubensgemeinschaft in Westdeutschland verbunden.⁹

Walter Neufeldt war ein weiterer mennonitischer Landrat. Er trat am 19. Februar 1932 sowohl der NSDAP als auch der SA bei, wie aus seiner Personalakte hervorgeht, in der seine Religion als mennonitisch angegeben ist. Er wurde 1939 zum Landrat des Kreises Marienburg ernannt und hatte dieses Amt bis Kriegsende inne. 1941 wurde er außerdem Kreisleiter der NSDAP. In einem Interview mit dem Historiker Horst Gerlach schilderte er nach dem Krieg seine Teilnahme an einem Empfang am 19. September 1939 im Haus der Gauleitung, heute Piwna-Straße, in Danzig. Anlass war der Besuch Hitlers im „befreiten“ Danzig. Wilhelm Löbsack, der Gauschulungsleiter, soll Hitler die Mennoniten beschrieben und ihn dann auf Neufeldt hingewiesen haben. Hitler fragte dann angeblich nach dem Glauben der Mennoniten, und Neufeldt nannte das Priestertum aller Gläubigen, die gegenseitige Hilfe und die Verpflichtung, ein einmal gegebenes Wort auch zu halten – alles Lehren, die Hitler guthieß. Ob sich diese Geschichte so zugetragen hat, ist schwer zu sagen. Das Datum und der Ort des Treffens können bestätigt werden, aber die darüber veröffentlichten Berichte stellen Gauleiter Forster und militärische Details in den Mittelpunkt der Gespräche. Es wäre auf jeden Fall merkwürdig, wenn Neufeldt vor Andres, einem viel ranghöheren Nationalsozialisten, genannt worden wäre. Ohne weitere Quellen ist die Glaubwürdigkeit dieser Begegnung also nicht zu belegen.¹⁰

9 Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, S. 41 und S. 177 Anm. 9; Stutthof Memorial Museum Archive (AMS), I-III-9 (Wpłaty należności na konto obozu za prace więźniów zatrudnionych w przemyśle i rolnictwie. Zestawienia. Korespondencja. [1943-44]), 192; Neff (Hg.): MA, 121; Jansson hat wahrscheinlich mehr als nur einen Monat lang Zwangsarbeiter aus dem KZ Stutthof genutzt. Da die meisten Listen verloren gegangen sind, erscheint er nur dieses eine Mal in den Aufzeichnungen des Lagers Stutthof, BArch R 1501/207645 (Reichsministerium des Innern: Personalakten und personenbezogene Vorgänge).

10 Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, S. 19, 60, 180 Anm. 62; <http://www.territorial.de/dawp/marienburg/landkrs.htm>, Michael Rademacher: Handbuch der NSDAP-Gaue 1928-1945. Die Amtsträger der NSDAP und ihrer Organisationen auf Gau- und Kreisebene in Deutschland und Österreich sowie in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen, Sudetenland und Wartheland, Hamburg, 2000, S. 45; Shenk: Hitlers Mann in Danzig, S. 135-137; BArch R 9361-II/753186 (Sammlung Berlin Document Center (BDC): Personenbezogene Unterlagen der NSDAP / Parteikorrespondenz).

Unterhalb der Kreisebene der Parteiführung befanden sich die Ortsgruppen. Hier gab es, wie Arnold Neufeldt-Fast gezeigt hat, neben Gustav Fieguth, der 1941 die Kunzendorfer Ortsgruppe der NSDAP leitete, mindestens neun weitere Ortsgruppenleiter, die 1936 als Mitglieder mennonitischer Gemeinden geführt wurden. Sechs davon befanden sich im Kreis Großes Werder, zwei im Kreis Schwetz und je einer in den Kreisen Marienburg und Elbing-Land.¹¹

Die anderen fünf Ortsgruppenvorsteher im Kreis Großes Werder waren Cornelius Dyck, der in Ladekopp/Lubieszewo wohnte und die Gruppe für Tiege leitete, Helmut Klaassen in Tiegenort/Tujsk, Albert Neufeld, der in Rückenau/Rychnow wohnte und die Gruppe in Marienau/Marynowy leitete, Hans van Riesen, Neumünsterberg/Nowa Kościelnica, und Johannes Warkentin, Altmünsterberg/Stara Kościelnica. Wie Fieguth gehörte auch Warkentin der Gemeinde Heubuden an. Dyck gehörte zur Gemeinde Ladekopp, wo er auch wohnte. Klaassen gehörte zur Gemeinde Tiegenhagen, Neufeld und van Riesen zur Gemeinde Rosenort.¹²

Cornelius Dyck trat am 1. Juni 1931 im Alter von 40 Jahren als erster der späteren mennonitischen Ortsgruppenleiter der NSDAP bei. Seine Parteinummer war 544.477; im Gau Danzig gab es zu dieser Zeit weniger als 4.000 NSDAP-Mitglieder. Dyck war nicht nur Ortsgruppenleiter der Partei, sondern auch Ortsbauernführer des Reichsnährstandes. In dieser Funktion war er für die Zuteilung von Zwangsarbeitern, darunter auch Juden, aus dem Lager Stutthof an die Bauern in der Umgebung zuständig.¹³ **Helmut Klaassen** trat am 2. Februar 1932 im Alter von 20 Jahren in die NSDAP ein und erhielt eine Mitgliedsnummer von unter einer Million. **Albert Neufeld** trat im April 1933 in die Partei ein; der genaue Tag ist auf seinem Ausweis nicht vermerkt. Er wäre dann 32 Jahre alt gewesen. Zu diesem Zeitpunkt war er mit Käthe Regehr verheiratet; das Paar hatte zwei kleine Kinder. **Hans van Riesen** trat noch vor Gustav Fieguth am 1. Mai 1932 in die Partei ein, mit der Parteinummer 526.786. Er gehörte zunächst zur Ortsgruppe Danzig, wech-

-
- 11 Arnold Neufeldt-Fast: Danzig-West Prussian Mennonites as Nazi Party „Local Group Leaders“, 1941. Es ist durchaus möglich, dass es noch mehr mennonitische Ortsgruppenleiter gab, als hier erwähnt werden, denn die Datenerhebung ist noch nicht abgeschlossen.
 - 12 Verordnungsblatt NSDAP Gau Danzig-Westpreußen 5, Nr. 6, Juni 1941, S. 20-21, <https://pbc.gda.pl/dlibra/publication/117319/edition/104759/content>; Neff (Hg.): MA, S. 120, 88, 209, 167, 63, 80.
 - 13 BAArch R 9361-VIII (Zentralkartei) KARTEI/7260186; Shenk: Forster, S. 75; Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, S. 242.

selte dann aber nach Neumünsterberg, ohne dass ein Datum für den Wechsel angegeben ist. Mit seiner Ehefrau Elsa Heidebrecht hatte er sechs Kinder. Er starb 1964 in Vineland, Ontario. **Johannes Warkentin** trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein. Sein Todesdatum wird für das Jahr 1940 vermerkt, was nicht stimmen kann, da er noch in einer Mitgliederliste von 1941 verzeichnet wird. Entweder liegt also das tatsächliche Todesdatum später als angegeben oder die NSDAP-Liste von 1941 wurde nicht korrekt aktualisiert. Der Fall kann nicht eindeutig geklärt werden.¹⁴

Die Untersuchung der Ebene der Ortsgruppenleiter im Kreis Großes Werder bietet die Möglichkeit, die mennonitische Beteiligung an der NS-Parteiführung mit der nicht-mennonitischen Bevölkerung zu vergleichen. Mennoniten stellten 1941 sechs von 22 Ortsgruppenleitern im Kreis Großes Werder; das sind 27 Prozent. Die mennonitische Bevölkerung des Kreises dürfte etwa 5.000 der rund 66.000 Einwohner oder 8 Prozent ausgemacht haben.¹⁵ Bei dieser zugegebenermaßen kleinen Stichprobe sind Mennoniten als lokale NS-Parteiführer also deutlich überrepräsentiert.

Die Gemeinde Montau-Gruppe hatte zwei Ortsgruppenleiter. **Georg Kerber**, der in Klein Sanskau lebte, leitete die Partei in Montau/Mątawa, während **Heinrich Kopper**, der in Dragaß/Dragacz lebte, sie für Gruppe/Grupa leitete. Kerber beantragte am 1. Oktober 1940 die Aufnahme in die Partei und erhielt seinen Ausweis am 1. Februar 1942. Kopper wurde am 1. November 1941 in die Partei aufgenommen. Diese späten Eintrittsdaten werfen die Frage auf, wer die Ortsgruppen früher leitete und warum Kerber und Kopper erst so spät die Parteimitgliedschaft beantragten. Leider ist die Ebene der Ortsgruppenleiter noch nicht eingehend erforscht worden, so dass diese Fragen vorerst unbeantwortet bleiben.¹⁶

Rudolf Janzen war der Ortsgruppenleiter für Schwansdorf/Żurawiec, obwohl er in Hohenwalde/Krzewsk wohnte. Er war Mitglied der Thiens-

14 BArch R 9361-IX KARTEI/20371101, 30311014; Genealogical Registry and Database of Mennonite Ancestry Online (GMOL) 861302, <https://grandmaonline.org/gmol-7>; R 9361-IX KARTEI/34970269; GMOL 211635; R 9361-IX KARTEI/46941592; GMOL 2855710.

15 Ted Regehr: Polish and Prussian Mennonite Displaced Persons, 1944-1950, in: Mennonite Quarterly Review 66, Nr. 2, April 1992, S. 247. Die Daten zur Einwohnerzahl des Kreises stammen von Michael Rademacher, https://www.eirenicon.com/rademacher/www.verwaltungsgeschichte.de/dan_grosseswerder.html.

16 Verordnungsblatt NSDAP Gau Danzig-Westpreußen; Neff (Hg.): MA, S. 150, 145; BArch R 9361-IX KARTEI/19820574, 19820574.

dorfer Gemeinde und der einzige Mennonit, den ich auf der Liste von 1941 aus dem Kreis Marienburg identifizieren konnte. Er beantragte seinen Beitritt am 4. Juni 1937, aber seine Aufnahme wurde auf den 1. Mai zurückdatiert, als viele andere ebenfalls aufgenommen wurden. Diese Art der Rückdatierung war zu dieser Zeit üblich, so dass es den Anschein hat, dass viele zum gleichen Zeitpunkt in die Partei eingetreten sind. Viel mehr ist derzeit nicht über ihn bekannt.¹⁷

Der einzige Ortsgruppenleiter aus dem Kreis Elbing-Land war **Fritz Marienfeld**, geboren 1889, der in Oberkerbswalde/Karczowiska Górne wohnte und die Gruppe mit der Bezeichnung Kerbswalde leitete. Er trat der Partei am 1. Mai 1933 bei. Er und seine Frau Charlotte Froese hatten einen Sohn. Sie starben beide in den 1970er Jahren in Wallefeld, Nordrhein-Westfalen. Er ist der einzige Ortsgruppenleiter, der im nächsten Abschnitt über mennonitische Gemeindeleiter auftaucht, da er seit 1932, ein Jahr vor seinem Eintritt in die Partei, auch als Prediger in der Gemeinde Thiensdorf aufgeführt ist.¹⁸

Auffallend an dieser Gruppe von Ortsgruppenleitern, deren Geburtsdaten in der Mitgliederkartei der NSDAP verzeichnet sind, ist, wie jung einige von ihnen waren. Fieguth, Marienfeld und Dyck waren die ältesten. Sie waren zwischen 50 und 52 Jahre alt. Van Riesen war mit 41 Jahren der einzige im Alter zwischen 40 und 49. Neufeld, Janzen und Kerber waren in ihren 30ern, und Klaassen, Warkentin und Kopper waren mit Ende 20 schon Repräsentanten der NSDAP in ihren Dörfern.

Betrachtet man die Liste der Ortsgruppenleiter für 1941 im Gau Danzig-Westpreußen, so liest man einige weitere mennonitisch klingende Namen. Diese Namen sind jedoch im *Mennonitisches Adreßbuch* von 1936 nicht zu finden, so dass sie hier nicht aufgeführt werden. Es gab sicherlich viele Menschen mit vermeintlich mennonitischen Namen, die nie Mennoniten waren, oder Menschen mit mennonitischen Vorfahren, die aber nicht mehr Mitglied der mennonitischen Glaubensgemeinschaft waren. Hier könnten weitere Nachforschungen angestellt werden.

17 BArch R 9361-IX KARTEI/18090256; Neff (Hg.): MA, S. 187.

18 BArch R 9361-IX KARTEI/27610414, GMOL 1069826, Neff (Hg.): MA, S. 192; <https://www.mennonitegenealogy.com/prussia/prediger.htm>.

2. Mennonitische Gemeindeleiter und ihre Mitgliedschaft in der NSDAP

Eine zweite wichtige Quelle des nationalsozialistischen Einflusses in der mennonitischen Gemeinschaft waren die mennonitischen Ältesten, Prediger und Diakone, die Mitglieder der NSDAP waren. Jede Gemeinde wurde von einem Ältesten geführt, der allein berechtigt war, Taufe und Abendmahl zu spenden. Prediger konnten Gottesdienste, Beerdigungen und Hochzeiten leiten. Diakone waren für die Armenpflege in der Gemeinde zu ständig. Alle drei Ämter wurden von den Gemeinden auf Lebzeiten gewählt und „feierlich gefestigt“, also ordiniert. Die Rolle einiger prominenter Pastoren, die Mitglieder der NSDAP waren, ist gut dokumentiert, und die Haltung einer Handvoll anderer ist aus zeitgenössischen Zeitungsberichten bekannt, z. B. dass Prediger Walter Fellmann aus Monsheim bereits zwei Wahlperioden vor der Machtergreifung seine Stimme der NSDAP gab. Aber die frühere Forschung sagt nicht viel über die mennonitische Gemeindeleitung als Ganzes aus, da die Mitgliederkartei der NSDAP nicht leicht zugänglich war und es eine starke Zurückhaltung gab, offen über die mennonitische Unterstützung für die NSDAP zu sprechen.¹⁹

Über die mennonitischen Ältesten und die als „Deutsche Christen“ bekannte protestantische Bewegung, die 1933 und 1934 versuchte, nationalsozialistisches Gedankengut in die protestantische Kirche einzubringen und alle Nichtkatholiken, einschließlich der Mennoniten, in einer einzigen nationalen Kirche zusammenzufassen, ist mehr geschrieben worden. Erst vor kurzem hat Ben Goossen auf die Zahl der Ältesten hingewiesen, die sich der NSDAP angeschlossen hatten, und eine Aussage von Benjamin Unruh zitiert, wonach fünf der sieben Ältesten im

19 Die folgende Liste ist zwar nicht vollständig, enthält aber einige wichtige Beispiele: Hans Adolf Hertzler: Dirk Cattlepoel, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:cattlepoel_dirk; Gary Waltner: Bruno Ewert, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:ewert_bruno; Bernd Quiring: Erich Göttner: in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:goettner_erich; Corinna Schmidt: Emil Händiges, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:haendiges_emil; Gabriele Harder-Thieme: Gerhard Hein, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:hein_gerhard; Jochen Schowalter: Christian Neff, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:neff_christian; Eckbert Driedger: Johann Penner: in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:penner_johann_prangenau; Mark Jantzen: Ernst Regehr, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:regehr_ernst; Horst Gerlach: Gustav Reimer, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:reimer_gustav; J. Jacob Fehr: Fellmann, Walter: in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:fellmann_walter; Imanuel Baumann: Loyalitätsfragen, S. 133.

Danziger Gebiet Mitglieder der NSDAP waren. Später nannte Goossen sie in einem separaten Blogbeitrag. Es wurden jedoch keine systematischen Untersuchungen über Pastoren und Diakone durchgeführt.²⁰

Die hier vorgestellte Untersuchung stützt sich weitgehend auf die Online-Liste von Adalbert Goertz, die durch einige zusätzliche Namen ergänzt wurde. Diese Liste der Ältesten, Prediger und Diakone ist zwar umfangreich, aber sehr wahrscheinlich nicht vollständig. Auch die Liste der NSDAP-Mitglieder ist unvollständig, wobei die Website des Bundesarchivs davon ausgeht, dass sie etwa 80 Prozent der Mitglieder umfasst. Während wir also belegen können, ob jemand in der Partei war, ist es nicht möglich zu sagen, dass jemand nicht in der Partei war, da sein Ausweis verloren gegangen sein könnte. Daher arbeitet dieser Abschnitt mit zwei verschiedenen, etwas unvollständigen Listen und versucht zu zeigen, dass einige führende Persönlichkeiten der mennonitischen Gemeinschaft Mitglieder der NSDAP waren, während wir gleichzeitig anerkennen müssen, dass es durchaus noch weitere führende Persönlichkeiten mit NS-Verbindungen geben könnte, die durch weitere Forschungen aufgedeckt werden könnten. Angesichts der Lücken in den Quellen und der immer wiederkehrenden mennonitischen Namen ist auch nicht immer klar, ob die richtige Person identifiziert wurde, obwohl alle Anstrengungen unternommen wurden, die Geburtsdaten in den Mitgliederlisten der NSDAP mit Daten in den Mitgliederlisten der Gemeinden abzugleichen. Die Leser der folgenden Darstellung sollten deshalb einige dieser Unsicherheiten und Lücken im Auge behalten. Dazu kommen weitere Schwierigkeiten.²¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es lange Zeit schwierig, über die Mitgliedschaft in der NSDAP zu sprechen. Parteimitglieder fallen in die Kategorie der Täter und Unterstützer der NS-Verbrechen und des Holo-

20 Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, S. 79-84; Baumann: Loyalitätsfragen, S. 199-202, 226-238; Doris Bergen: *Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich*, Chapel Hill 1996; Goossen: *Chosen Nation*, S. 124; Ben Goossen: *Hitler's Mennonite Voters*, in: *Anabaptist Historians* (blog), Anm. 10, <https://anabaptisthistorians.org/2021/10/07/hitlers-mennonite-voters/>.

21 Die von A. Goertz erstellte Liste mennonitischer Führungspersönlichkeiten ist unter <https://www.mennonitegenealogy.com/prussia/prediger.htm> zu finden und wird in diesem Abschnitt ausgiebig ohne weitere Einzelzitate verwendet; <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unserer-Arbeit/Textsammlung-NSDAP-Aufnahmeverfahren/zum-nsdap-aufnahmeverfahren.html>; John D. Thiesen: *Menno in the KZ*, S. 313-328; Doris Bergen: *Mark Jantzen und John D. Thiesen: Introduction – Neighbors, Killers, Enablers, Witnesses. The Many Role of Mennonites in the Holocaust*, in: Jantzen/Thiesen (Hg.): *European Mennonites and the Holocaust*, S. 3-34.

causts. Sie betonen oft, wie Doris Bergen gezeigt hat, ihren geringen Einfluss in der NS-Bürokratie und sprechen davon, dass „es nicht meine Schuld war“, während ihre Opfer dazu neigen, sich schuldig zu fühlen, weil sie nicht weitsichtig oder aktiv genug gewesen seien, der Gefahr auszuweichen. Die psychologische Verteidigungshaltung im Umgang mit Schuld und Scham macht es sowohl für ihre Nachfahren als auch in den Gemeinden schwer, über die Täter zu sprechen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt beim Eintritt in die Partei und bei der Hinwendung zur nationalsozialistischen Ideologie war die Möglichkeit, sich selbst und anderen gegenüber neue Vorstellungen von Gewalt, Ausgrenzung und Hass zu rechtfertigen. Peter Fritzsche hat dies einen Prozess der Bekehrung genannt, der Akzeptanz einer neuen Realität, wie sie von den Nationalsozialisten definiert wurde. Diese „Bekehrung“ erfolgte zunächst bei den Mitgliedern der Partei, später mussten sich aber alle Deutschen mit dieser neuen Realität auseinandersetzen und sich damit arrangieren. Für viele gab dies ihrem Leben einen neuen Sinn. Sobald jedoch der verbrecherische Charakter des Regimes und seiner Kriegsführung deutlich wurde, hieß es, wie der deutsche Schriftsteller Hans Erich Nossack bemerkte, entweder „gestehen oder vergessen, eine dritte Möglichkeit gab es nicht“. So wurde am Ende des Krieges die Niederlage als ein Abgrund gesehen, in den man nicht zurückblicken wollte, und die nun notwendige rasche Anpassung an die neue Realität nach dem Krieg gab den Menschen das Gefühl, betrogen worden zu sein, und nicht, Kollaborateure gewesen zu sein.²² Zusätzlich zu diesen Schwierigkeiten, die allen Deutschen in der Nachkriegszeit gemeinsam waren, rangen die Mennoniten darum, ihre Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten anzuerkennen. Ihre Auseinandersetzung war dabei oft von theologischen Untertönen durchzogen, was vielleicht erklärt, warum Hans-Jürgen Goertz seine Untersuchung mit theologischen Fragen begann.

Die Identifizierung einer Person als Mitglied der NSDAP sagt uns nicht alles über diese Person oder ihre Gedanken. Waren einige Teile des nationalsozialistischen Programms für sie wichtiger als andere? War man eher dem Antisemitismus verpflichtet oder eher dem Antibolsche-

22 Doris Bergen: I Am (Not) to Blame. Intent and Agency in Personal Accounts of the Holocaust, in: Wendy Lower und Lauren Faulkner Rossi (Hg.): *Lessons and Legacies XII: New Directions in Holocaust Research and Education*, Evanston 2017, 87-107, Zitat auf S. 87; Peter Fritzsche: *Life and Death in the Third Reich*, Cambridge, MA 2008, Zitat auf S. 14; Jacob Mikanowski: *Goodbye, Eastern Europe. An Intimate History of a Divided Land*, New York 2023, S. xv-xix.

wismus (der für die Nationalsozialisten immer auch antisemitisch war) oder dem deutschen Nationalismus, der in dem Versprechen verankert war, den Versailler Vertrag zu zerreißen und Deutschland zu seiner früheren Größe zurückzuführen? Nicht alle Parteimitglieder waren gleichermaßen glühende Nationalsozialisten. Ein einfaches Beispiel: Die Partei musste einige Mitglieder dazu anhalten, ihre Beiträge pünktlich zu zahlen, was ein Zeichen für nachlassendes Engagement oder einen Mangel an nationalsozialistischem Eifer gewesen sein könnte. Am Ende des Krieges waren etwa 8,5 Millionen Deutsche Mitglieder der NSDAP. Inwiefern unterschieden sie sich von den Deutschen, die nicht beigetreten waren? Über die Parteimitgliedschaft hinaus waren die meisten anderen Deutschen Mitglieder in NS-Organisationen wie der Hitlerjugend, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt oder dem Reichsnährstand oder nahmen an Aktivitäten von „Kraft durch Freude“ teil. Bei Kriegsbeginn 1939 waren 69 der 76,5 Millionen Menschen, die auf dem Gebiet des Deutschen Reiches lebten, in einer oder mehreren dieser Organisationen. Die Tatsache, dass es für Mennoniten viele Möglichkeiten gab, sich mehr oder weniger stark für die nationalsozialistische Ideologie oder für NS-Organisationen zu engagieren, macht deutlich, dass bei der Erörterung der Frage, wie Einzelne mit den Nationalsozialisten in Verbindung standen, Differenzierungen erforderlich sind.²³

Obwohl die Parteimitgliedschaft also allein nicht alles über die Haltung eines mennonitischen Gemeindeleiters aussagt, liefert sie doch wichtige Daten. Die NSDAP, die damalige deutsche Bevölkerung und die Historiker nach dem Krieg haben ein frühes Eintrittsdatum mit einem höheren Grad an Engagement für die Ideale des Nationalsozialismus gleichgesetzt. Diejenigen, die bis 1928 beitraten, wurden als „Alte Kämpfer“ bezeichnet und durften eine goldene Parteinadel tragen. Wer von da an bis zum 30. Januar 1933, dem Tag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, Mitglied wurde, erhielt den Titel eines „Alten Parteigenossen“. Zu der damals einer Million Mitglieder kamen bis zum 1. Mai 1933 weitere 1,5 Millionen hinzu. Danach verhängte die NSDAP ein Beitrittsverbot, da sie fürchtete, von Opportunisten überrannt zu werden. Es gab einige Ausnahmen von diesem Verbot für Personen, die in bestimmten anderen Organisationen waren. Ab dem 1. Mai 1937 wurden einige neue Mitglieder nach einer langen Probezeit aufgenommen, am 1. Mai 1939

23 Wolfgang Benz: Einleitung, in: ders. (Hg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a. M. 2009, S. 16; Mario Wenzel: Die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände, in: Wolfgang Benz (Hg.): Wie wurde man Parteigenosse?, S. 20.

konnte man wieder direkt beitreten. Nach Kriegsbeginn wurden ab dem 2. Februar 1942 keine neuen Mitglieder mehr aufgenommen, mit Ausnahmen für Jugendliche, die in diesen letzten Jahren 18 wurden.²⁴

Für unsere Untersuchung ist es wichtig zu wissen, wie das Verfahren für den Parteieintritt funktionierte. Jeder Antragsteller musste ein Formular ausfüllen und persönlich unterschreiben. Dies geschah über die bestehenden Organisationsstrukturen der Partei und setzte eine positive Empfehlung der örtlichen Leitung voraus. Im Antragsformular hieß es: „Ich bin deutscher Abstammung und frei von jüdischem oder farbigem Rasseneinschlag [...]. Ich verspreche, als treuer Gefolgsmann des Führers die Partei mit allen meinen Kräften zu fördern.“ Jede Person, die Parteimitglied werden wollte, musste also ihre Unterschrift unter dieses rassistische Formular setzen, das die Loyalität zum Führer in den Vordergrund stellte. Johann Penner, der Älteste der Gemeinde Ladekopp, unterzeichnete diese Erklärung zum Beispiel am 22. April 1936. In jenem Jahr gab es im Gau Danzig bei einer Bevölkerung von rund 400.000 Einwohnern fast 30.000 NSDAP-Mitglieder. Seine Mitgliedskarte existiert nicht mehr, wohl aber sein Antrag, eine untypische Situation, aber es gibt keinen Hinweis darauf, dass sein Antrag nicht angenommen wurde. Da er sich von der Freien Stadt Danzig aus bewarb, zahlte er seine Aufnahmegebühr in Gulden und nicht in Reichsmark.²⁵

Von den 108 aufgelisteten Ältesten, Predigern und Diakonen, die von 1933 bis 1945 im Amt waren, waren 37 Mitglieder der NSDAP, also 35 Prozent. Da weder die Liste der Gemeindeleiter noch die der Parteimitglieder vollständig ist, stellt diese Zahl kein endgültiges Verhältnis dar, sondern bietet eine allgemeine Orientierung für die Einschätzung des nationalsozialistischen Einflusses in den Mennonitengemeinden. Ein Drittel ist eindeutig höher als die etwa elf Prozent der Gesamtbevölke-

24 Benz: Einleitung, S. 8 (siehe Anm. 23); Juliana Wetzel: Die NSDAP zwischen Öffnung und Mitgliedsersperre, in: Benz (Hg.): Wie wurde man Parteigenosse?, S. 74-90.

25 BArch R 9361-VII KARTEI (Aufnahmeanträge) 79. Ein leeres Antragsformular bei <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html>, Bild 3 von 21; Shenk: Hitlers Mann in Danzig, S. 75. Das Bundesarchiv verbietet die Nutzung von Archivgut innerhalb von zehn Jahren nach dem Tod einer Person. Ist das Sterbedatum nicht bekannt oder nur mit außergewöhnlichen Maßnahmen zu ermitteln, wird es 100 Jahre nach der Geburt der Person oder 60 Jahre nach der Erstellung des Archivguts freigegeben. Alle in diesem Artikel erwähnten Personen wurden vor mehr als 100 Jahren geboren. In den beiden bekannten Fällen, in denen Männer vor weniger als zehn Jahren gestorben sind, wurden deren Namen nicht genannt, <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Benutzen/Hilfe/hilfe-benutzungseinschraenkungen.html>.

rung, die der Partei beitraten, aber ein relevanterer Vergleich wäre der Prozentsatz der protestantischen Männer auf dem Lande, die im Gau Danzig beitraten – eine Gruppe, die höchstwahrscheinlich ebenfalls über der durchschnittlichen Mitgliedsrate lag. Solche detaillierten Mitgliederdaten scheinen jedoch nicht zu existieren. Der Nachweis, dass etwa ein Drittel der mennonitischen Ältesten, Prediger und Diakone in Ost- und Westpreußen Mitglied der NSDAP war, verleiht der Behauptung, dass Mennoniten ungewöhnlich enthusiastische Anhänger des Nationalsozialismus waren, eine gewisse Berechtigung.

Da fünf Älteste, die Mitglieder der NSDAP waren, bereits identifiziert wurden, wird dieser Abschnitt nach Gemeinden geordnet, und zwar gestaffelt nach der jeweiligen Anzahl der Gemeindeleiter, die NSDAP-Mitglied waren. Innerhalb jeder Gemeinde werden die Daten geordnet vom frühesten bis zum letzten Parteieintritt.

Thiensdorf-Markushof

In der Gemeinde Thiensdorf-Markushof waren neun von 19 aufgeführten Gemeindeleitern, also fast die Hälfte, Mitglieder der NSDAP. Der erste, der der Partei beitrug, war der Diakon **Ernst Marienfeld** am 1. Februar 1932. Seine Mitgliedsnummer lag noch unter einer Million. Vier Prediger traten dann am 1. Mai 1933 bei, als Teil der großen Welle nach Hitlers Machtübernahme. Einer davon war Fritz Marienfeld, der Ortsgruppenleiter. Über **Ernst Quapp** ist nicht viel bekannt. Alle drei Männer lebten in dem Dorf Oberkerbswalde/Karczowiska Górne.²⁶

Prediger **Otto Bartel** wurde 1884 im Dorf Groß Lubin/Wielki Lubień geboren, lebte aber auf einem Bauernhof in Grunau. Er wurde 1922 zum Prediger eingesetzt. Er hatte zwölf Kinder aus zwei Ehen, seine zweite Frau brachte drei Kinder mit in die Familie. Vier der Jungen fielen im Krieg. Nach dem Krieg ließ sich die Familie in Coaldale, Alberta, nieder, wo er Ältester der Coaldale Mennonite Church wurde. In einem kurzen Artikel in *Mennonite Life* beschreibt er sein Leben und seine Emigration, überspringt aber die NS-Jahre und setzt seine Lebensgeschichte mit der Ankunft der Roten Armee Anfang 1945 fort.²⁷

26 BArch R 9361-IX KARTEI/27610394, 27610414, 33460498; GMOL 1069825; 438409; Neff (Hg.): MA, S. 192.

27 BArch R 9361-VIII KARTEI/780808; GMOL 285924; Neff (Hg.): MA, S. 186; Otto Bartel: The Odyssey of a Mennonite Family. Prussia – Siberia – Alberta, in: *Mennonite Life*, 11, Nr. 4, Oktober 1956, 180-182, <https://mla.bethelks.edu/mennonitelife/pre2000/1956oct.pdf>; John P. Vogt und Marlene Epp: Coaldale Mennonite Church (Coaldale, Alberta, Canada),

Rudolf Hein lebte in dem Dorf Eschenhorst/Jasionno und wurde zur gleichen Zeit wie Bartel zum Prediger gewählt. Sein ältester Sohn Heinz wurde offenbar am ersten Tag des Angriffs auf die Sowjetunion getötet. Nach dem Krieg wanderte die Familie nach Uruguay aus, wo er 1953 Gründungältester der Mennonitengemeinde Gartental wurde. Einige seiner Kinder zogen nach Kanada, andere nach Westdeutschland weiter und wieder andere blieben in Uruguay.²⁸

Als der Eintritt in die Partei 1937 wieder möglich wurde, traten am 1. Mai zwei Diakone und ein Prediger ein. Von den beiden Diakonen lebte **Hermann Dyck** in Thörichthof/Szaleniec und **Johannes Bestvater** in Markushof/Markusy. Der 1883 geborene Dyck war 20 Jahre älter als Bestvater; beide wurden 1920 als Diakone eingesetzt. Dyck starb 1945 in Danzig.²⁹ Einzelheiten über diesen Prediger können aufgrund der Sperrfrist noch nicht veröffentlicht werden. Der letzte Gemeindeleiter, der der Partei beitrug, war Diakon **Heinrich Philipsen** aus Güldenfelde/Złotnica. Er beantragte die Parteimitgliedschaft am 2. Oktober 1939, einen Monat nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, und wurde am 1. Januar 1940 aufgenommen.³⁰

Die Gemeinde hatte zwei Älteste, ein Überbleibsel des Konflikts, der die Gemeinde in den 1780er Jahren gespalten hatte und der 1890 überwunden wurde. Die beiden waren Heinrich Wiehler in Thörichthof und Cornelius Dirksen in Markushof. Keiner von beiden hatte ein Parteibuch, obwohl es einen anderen Heinrich Wiehler in Thiensdorf/Jezioro gibt, der Parteimitglied war. Die Zuordnung zwischen der Liste der Gemeindeleiter und der Parteimitglieder ist nicht immer eindeutig.³¹

in: Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online (GAMEO), [https://gameo.org/index.php?title=Coaldale_Mennonite_Church_\(Coaldale,_Alberta,_Canada\)&oldid=172779](https://gameo.org/index.php?title=Coaldale_Mennonite_Church_(Coaldale,_Alberta,_Canada)&oldid=172779).

28 BArch R 9361-VIII KARTEI/9551630; GMOL 699116, Neff (Hg.): MA, S. 186; Emma Schlichting: Gartental (Uruguay), in: GAMEO, [https://gameo.org/index.php?title=Gartental_\(Uruguay\)&oldid=87672](https://gameo.org/index.php?title=Gartental_(Uruguay)&oldid=87672).

29 BArch R 9361-IX KARTEI/6141583, <?614158; GMOL 487652; Neff (Hg.): MA, S. 197, 190.

30 BArch R 9361-IX KARTEI/32380162; Neff (Hg.): MA, S. 187.

31 Horst Penner, Richard D. Thiessen und Erich Lohrey: Thiensdorf and Preußisch Rosengart Mennonite Church (Warmian-Masurian Voivodeship, Poland), in: GAMEO, [https://gameo.org/index.php?title=Thiensdorf_and_Preu%C3%9Fisch_Rosengart_Mennonite_Church_\(Warmian-Masurian_Voivodeship,_Poland\)&oldid=171472](https://gameo.org/index.php?title=Thiensdorf_and_Preu%C3%9Fisch_Rosengart_Mennonite_Church_(Warmian-Masurian_Voivodeship,_Poland)&oldid=171472), BArch R9361-IX KARTEI/48480585.

Tiegenhagen

Die Gemeinde Tiegenhagen weist die nächsthöchste Zahl von NS-Parteimitgliedern in der Gemeindeleitung auf: Sechs der zwölf bekannten Gemeindeleiter waren Mitglieder der NSDAP. Diakon **Willy Thiessen** war der erste, der der Partei am 1. Februar 1932 mit der Mitgliedsnummer 926.603 beitrat. Er und seine Frau Liesbeth Mekelburger hatten fünf Kinder. Nach dem Krieg lebte er in Enkenbach.³²

Am 1. Mai 1933 traten zwei weitere Gemeindeleiter in die NSDAP ein. Der Älteste **Franz Regehr**, der seit 1919 diese Funktion in der Gemeinde wahrnahm, war der zweite Älteste, der Parteimitglied wurde. Er und seine Frau Anganetha Huebert hatten sechs Kinder. Er starb im April 1945 in Pommern auf der Flucht vor der Sowjetarmee. Prediger **Johannes Harder** und seine Frau Auguste geb. Esau hatten fünf Kinder. Ihr Schicksal ist nicht bekannt, die Kinder lebten nach dem Krieg in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg.³³

Am 1. Mai 1936 traten zwei weitere Prediger in die NSDAP ein. Beide waren 1929 zu Predigern gewählt worden. **Bruno Wiehler** war Landwirt in Petershagen/Zelichowo und starb 1990 in Kirchheimbolanden. **Johann Heidebrecht** war Landwirt im Dorf Stutthof/Sztutowo, wo sich das Konzentrationslager befand. Er und seine Frau Frieda hatten vier Kinder. Er starb 1981 in Hessen. Neben dem Amt des Predigers, zu dem er 1929 gewählt worden war, war er auch Ortsbauernführer. In dieser Funktion war er unter anderem dafür zuständig, die Abgaben der Dorfbauern für den Einsatz von Zwangsarbeitern aus dem KZ Stutthof einzutreiben. Für den Monat August 1943 ist im Archiv ein ungewöhnlich vollständiger Satz von Rechnungen erhalten, in dem sechs Bauern aufgeführt sind, die ihn für insgesamt 1.000 Tage weiblicher Arbeit und 613 Tage männlicher Arbeit auf ihren Höfen bezahlen sollten. Dies entspricht 45 bis 60 Frauen und 50 bis 60 Männern, die im August für drei bis neun Tage auf diesen sechs Höfen arbeiteten. Heidebrecht war einer von zehn Ortsbauernführern, die in diesem Monat Gebühren für das Lager einzogen. Der größte Teil der Zwangsarbeiter wurde in der SS-eigenen Kriegsindustrie oder in großen Handels- oder Bauunternehmen eingesetzt, so dass die Arbeit auf den Bauernhöfen nur 6,5 Prozent der Gesamtsumme des Monats ausmachte. Da die ihm unterstehenden Landwirte dem Lager am nächsten lagen, hatte Heidebrecht mit zwei

32 BArch R 9361-IX KARTEI/44550815; Neff (Hg.): MA, S. 202; GMOL 605760.

33 BArch R 9361-IX KARTEI/33981586; Neff (Hg.): MA, S. 208; GMOL 1290631; R 9361-IX KARTEI/13530884; Neff (Hg.): MA, S. 206; GMOL 606313.

Prozent aller in diesem Monat im KZ Stutthof abgerechneten Einsätze von Zwangsarbeitern den höchsten Anteil an den einzelnen Ortsbauernführern. Die zusammenfassende Rechnung, die diese Tatsache dokumentiert, ist jetzt Teil der Dauerausstellung in der Gedenkstätte Stutthof und zeigt öffentlich die Rolle dieses mennonitischen Predigers in diesem Verfahren, ohne ihn als solchen zu identifizieren.³⁴

Das letzte Mitglied der Gemeindeleitung, das sich der Partei anschloss, war Prediger **Arthur Heidebrecht** am 1. Februar 1937. Er ist als Kaufmann in Oliva/Oliwa und mit einer Familie in Tiegenhof/Nowy Dwor Gdański aufgeführt, also pendelte er vielleicht in die Stadt, um zu arbeiten. Er war bereits seit 1923 als Prediger tätig und starb 1970 in Winnipeg. Er war ein Cousin ersten Grades des Predigers und Ortsbauernführers Johann Heidebrecht.³⁵

Heubuden

In der Gemeinde **Heubuden** waren fünf der zehn bekannten Gemeindeleiter Parteimitglieder. Die ersten beiden, die am 1. Mai 1933 beitraten, waren die Prediger **Johannes Driedger** und **Hermann Neufeld**. Driedger wurde 1935 nach seinem Parteieintritt zum Prediger gewählt. War die Parteizugehörigkeit ein Vorteil oder ein Nachteil bei der Wahl zum Prediger oder war sie völlig gleichgültig? Er starb 1966 in Weierhof. Neufeld war bereits seit 1919 als Prediger tätig und wurde bei Kriegsende als möglicherweise in Westpreußen verstorben geführt. Prediger **Ernst Enss**, der in Warnau/Kościeleccki lebte, wurde 1935 in sein Amt gewählt und trat am 1. Dezember 1936 in die Partei ein.³⁶

Sowohl der Älteste **Bruno Ewert** als auch Diakon **Abram Friesen** traten am 1. Mai 1937 in die NSDAP ein. Warum traten die anderen nicht ein, darunter der bekannte Diakon Gustav Reimer oder der vorherige Älteste Heinrich Dyck? Friesen war bereits seit 1922 Diakon. Er war der Schatzmeister der Westpreußischen Mennonitenkonferenz. Am Ende des Krieges war er unter den Tausenden von Flüchtlingen, die starben,

34 BArch R 9361-IX KARTEI/48480569; Neff (Hg.): MA, S. 202; GMOL 488126, R 9361-VIII KARTEI/9400553; Neff (Hg.): MA, S. 205; GMOL 211493. Die zusammenfassende Rechnung bei AMS, I-IVB-9:50. Die sechs Einzelrechnungen bei AMS, I-III A-9:18-23.

35 BArch R 9361-IX KARTEI/14160476; Neff (Hg.): MA, S. 207; GMOL 19004.

36 BArch R 9361-IX KARTEI/6900469; Neff (Hg.): MA, S. 84; GMOL 491994; BArch R 9361-IX KARTEI/30311093, Neff (Hg.): MA, S. 90; BArch R 9361-IX KARTEI/7931492; Neff (Hg.): MA, S. 91.

als ein sowjetisches U-Boot die Goya versenkte, die die von der Sowjetarmee in Gdingen eingeschlossenen Menschen evakuieren sollte.³⁷

Bruno Ewert wurde 1935, zwei Jahre bevor er in die Partei eintrat, Ältester. Nach dem Krieg lebte er als Flüchtling in Dänemark, wo er einen oft zitierten Artikel in *Mennonite Life* über die 400-jährige Geschichte der Mennoniten in Preußen schrieb. Darin nannte er den Glauben der Mennoniten an das nationalsozialistische Programm einen „schweren Irrtum“. Das Lemma über ihn im *Mennonitischen Lexikon* ist eines der wenigen über mennonitische Gemeindeleiter, das die Parteimitgliedschaft nicht verschweigt. Er selbst hat seine Parteimitgliedschaft in dem Artikel in *Mennonite Life* allerdings nicht erwähnt. Er besuchte und unterstützte mennonitische Flüchtlinge in Dänemark und ließ sich schließlich in Uruguay nieder. Dort setzte er die geistliche Betreuung und Leitung der westpreußischen Mennoniten im Exil fort.³⁸

Ladekopp-Orlofferfelde

Fünf von insgesamt 14 Gemeindeleitern der Gemeinde Ladekopp-Orlofferfelde waren NSDAP-Mitglieder. Dies stellt bei der gleichen Anzahl einen geringeren Prozentsatz dar als in der Gemeinde Heubuden, immer vorausgesetzt, dass sowohl die Listen der Gemeindeleiter als auch die der Parteimitglieder vollständig sind (was sie natürlich nicht sind). Zusätzlich kompliziert wird die Situation durch die Tatsache, dass die Gemeinde eine einzigartige Mischform bildete. 1882 hatte sich die flämische Gemeinde Ladekopp verwaltungstechnisch mit der friesischen Gemeinde Orlofferfelde zusammengeschlossen, um die Körperschaftsrechte zu erlangen, aber jede Gemeinde behielt ihre eigenen Leitungsstrukturen, so dass es hier zwei verschiedene Älteste gab. Im *Mennonitischen Adreßbuch* von 1936 sind jedoch alle Mitglieder gemeinsam aufgeführt.³⁹

Mit seinem Eintritt in die NSDAP am 1. Mai 1933 war der Diakon **Heinrich Wiebe** der erste aus der Gemeinde, der Mitglied der NSDAP

37 BArch R 9361-IX KARTEL/9771444; Neff (Hg.): MA, S. 96; GMOL 438181.

38 BArch R 9361-VIII KARTEL/8601723; Neff (Hg.): MA, S. 93; Gary Waltner: Bruno Ewert, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:ewert_bruno; Bruno Ewert: Four Centuries of Prussian Mennonites, in: *Mennonite Life* 3, Nr. 2, April 1948, 10-18, <https://mla.bethelks.edu/mennonitelife/pre2000/1948apr.pdf>.

39 Mark Jantzen: German Mennonite Soldiers. Nation, Religion, and Family in the Prussian East, 1772-1880, Notre Dame, 2010, S. 250; Christian Hege: Orlofferfelde, in: *Mennonitisches Lexikon* III, S. 310.

wurde. Seit 1929 war er Diakon. Er war Landwirt in Broeske/Brzózki und starb 1952 in Holstein.⁴⁰

Der Älteste **Johann Penner** wurde bereits früher als Beispiel für jemanden vorgestellt, dessen Mitgliedskarte nicht mehr existiert; sein Antrag ist allerdings noch vorhanden. Auf diesem Formular scheint 3.769.809 für seine Parteinummer zu stehen. Er wurde 1903 zum Prediger der Gemeinde Ladekopp gewählt und nach seinem Militärdienst im Ersten Weltkrieg 1919 zum Ältesten ernannt. Bereits 1929 wurde er als Vorsitzender des Ältestenausschusses der Konferenz der ost- und westpreußischen Mennoniten erwähnt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1943 innehatte. Seine Witwe, Minna Neufeld Penner, starb 1949 in Weierhof.⁴¹

Johannes Dyck II., sein Nachfolger als Ältester, trat am 1. Mai 1936 der NSDAP bei. Zuvor hatte er eine politische Karriere in der Deutschen Nationalen Volkspartei (DNVP) gemacht. Er vertrat diese Partei im ersten Volkstag 1920, dem er ununterbrochen über vier Wahlperioden bis 1933 angehörte. In seiner offiziellen Biografie wurden sein einjähriger freiwilliger Militärdienst, sein Kriegsdienst und seine Tätigkeit als mennonitischer Laienprediger aufgeführt. Er starb 1962 in Coaldale, Alberta. Im Gegensatz zu diesen beiden Ältesten ist von keinem der neun Prediger, die Adalbert Goertz für Ladekopp auflistet, eine Mitgliedskarte der NSDAP erhalten.⁴²

Prediger **Alfred Hinz** aus dem Orlofffelder Teil der Gemeinde trat am 1. Mai 1936 in die Partei ein. In einem Brief an Horst Gerlach aus dem Jahr 1972 beschrieb Hinz die verschiedenen Arbeiter aus dem Lager Stutthof, die auf seinem Hof arbeiteten, obwohl sein Name in

40 BArch R 9361-IX KARTEI/48381303; Neff (Hg.): MA, S. 124.

41 BArch R 9361-VII Kartei 79; Eckbert Driedger: Johann Penner, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:penner_johann_prangenau.

42 BArch R 9361-IX KARTEI/6141689; R. Franke und Dr. O. Loening (Hg.): Staatshandbuch für die Freie Stadt Danzig. I. Die Verfassungsgebende Versammlung, Danzig, 1920, S. 61, https://www.freecitysourcebook.com/uploads/2/6/1/2/26123343/franke_loening_staatshandbuch.pdf; Neff (Hg.): MA, S. 120; GMOL 861192. Es gab zwei weitere Mennoniten im ersten Volkstag, Paul Epp aus Holm vertrat die Deutsche Demokratische Partei (DDP), Staatshandbuch, S. 61; Neff (Hg.): MA, S. 200, und Eduard Philipsen, der, wie Dyck, Abgeordneter der DNVP war, Staatshandbuch, S. 67; Neff (Hg.): MA, S. 31. Die politischen Aktivitäten der Mennoniten in der Freien Stadt Danzig vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten bedürfen eindeutig weiterer Untersuchungen.

den Archiven von Stutthof nicht auftaucht. Da diese Aufzeichnungen unvollständig sind, ist das keine Überraschung.⁴³

Der Älteste **Bruno Enss** aus der Gemeinde Orloffelfelde war der letzte Gemeindeleiter, der am 1. Dezember 1936 NSDAP-Mitglied wurde. Er hatte 1920 die ältere Schwester von Alfred Hinz, Helene, geheiratet. Er wurde 1933 zum Prediger und 1935 zum Ältesten gewählt. Seine beiden Söhne fielen im Krieg. Als Flüchtling in Dänemark arbeitete er daran, die verstreuten Mennoniten zu sammeln und seelsorgerlich zu betreuen. Nach dem Krieg zog das Paar nach Winnipeg, wo er das Mennonite Brethren Bible College besuchte. Er diente als Pastor der First Mennonite Church in Greendale in British Columbia und dann als Ältester der Springfield Heights Mennonite Church in Winnipeg, wo er 1967 starb. Helene lebte dort bis zu ihrem Tod im Jahr 1989.⁴⁴

Rosenort

In der Gemeinde Rosenort waren vier der zehn aufgeführten Gemeindeleiter Parteimitglieder. In dieser Gemeinde fand im Februar 1933 ein Ältestenwechsel statt, kurz nachdem Hitler zum deutschen Reichskanzler ernannt worden war und bevor die Nationalsozialisten die Regierung der Freien Stadt Danzig übernahmen. Eduard Dyck, der am 8. Februar 1933 starb, war seit 25 Jahren Ältester, also seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Der Trauerzug von Tiegenhof zum Friedhof war über zwei Kilometer lang, was die Bedeutung dieses Ältesten für die Gemeinde unterstreicht.⁴⁵

Der nächste Älteste, **Ernst Regehr**, wurde am 11. März 1934 in dieses Amt gewählt. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits seit fast drei Jahren Mitglied der NSDAP, der er am 6. Juni 1931 mit der relativ niedrigen Parteinummer 553.483 beigetreten war. Er war der erste Gemeindeleiter, der eingetreten war und zwar am selben Tag wie der Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer Dyck aus Ladekopp. Dies erklärt vielleicht die Tatsache, dass Regehr bei der Gedenkfeier für Eduard Dyck auch an andere Tote erinnerte, darunter Soldaten im Krieg und SA-Männer,

43 BArch R 9361-IX KARTEI/15790900; Neff (Hg.): MA, S. 129; Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, S. 243-244; Steven Schroeder: Selective Memory. Danziger Mennonite Reflections on the Nazi Era, 1945-1950, in: Jantzen/Thiesen (Hg.): European Mennonites and the Holocaust, S. 309-310.

44 BArch R 9361-IX KARTEI/7931481; Neff (Hg.): MA, S. 121; Richard Thiessen: Bruno Enss, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:enss_bruno; GMOL 1030320.

45 Baumann: Loyalitätsfragen, S. 119-121.

die in ihrem Dienst „am Volk“ ermordet worden waren. Er war 1930 Prediger geworden, bevor er der Partei beiträt. Es gab auch andere Prediger ohne Parteibuch, die als Älteste in Frage gekommen wären, aber nicht gewählt wurden. In jedem Fall bewies Regehr eindeutig starke Führungsqualitäten. Er setzte sich für die Wiederbelebung der Jugendarbeit in der Konferenz ein und schrieb für die *Mennonitischen Blätter* über die Geschichte der Gemeinde Rosenort. Nach dem Krieg sammelte er Mennoniten, die in Flüchtlingslagern in Dänemark gestrandet waren, und führte sie nach Uruguay, wo er maßgeblich am Aufbau der Gemeinde in El Ombu beteiligt war. Als ich einen Artikel über ihn für das *Mennonitische Lexikon* schrieb, wusste ich nichts von seiner Parteimitgliedschaft, und so wurde diese Tatsache wie in den meisten Artikeln über mennonitische Gemeindeleiter, die Parteimitglieder waren, nicht berücksichtigt.⁴⁶

Wilhelm Friesen aus Rückenau war seit 1919 Prediger in der Gemeinde und trat am 1. Mai 1933 in die Partei ein. Er starb im August 1945. Prediger **Gerhard Fast** aus Marienau trat am 1. Mai 1936 ein, Prediger **Hermann Dueck** am 1. Dezember 1936. Dueck und seine Frau Johanna Kroeker zogen nach dem Krieg nach Manitoba, wo bereits die meisten ihrer Kinder lebten, während andere sich in Westdeutschland niederließen.⁴⁷

Tragheimerweide

Von zwei der 14 Gemeindeleiter dieser Gemeinde sind noch Mitgliedskarten erhalten. Beide waren Prediger – **Hermann Ediger** seit 1919 und **Franz Cornelsen** seit 1939 – und waren am 1. Mai 1933 in die NSDAP eingetreten. Der eine trat also lange nach seiner Wahl zum Prediger ein, der andere davor. Über Ediger ist nicht viel bekannt. Cornelsen wohnte in Thiensdorf, als er die Parteimitgliedschaft beantragte, aber als das *Mennonitische Adreßbuch* 1936 herauskam, war er bereits nach Tragheimerweide/Barcice umgezogen. Er starb 1972 in Karlsruhe, seine Witwe Marie Wiehler Cornelsen 1985 in Münster.⁴⁸

46 BArch R 9361-IX KARTEI/33981585; Neff (Hg.): MA, S. 168; Baumann: Loyalitätsfragen, S. 120; Ernst Regehr: Geschichtstabelle der Gemeinde Rosenort, in: Mennonitische Geschichtsblätter 84, Nr. 1, 1937, S. 3-6; Mark Jantzen: Ernst Regehr, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:regehr_ernst.

47 BArch R 9361-IX KARTEI/9771567, 8360158, 6890215; Neff (Hg.): MA, S. 164, 167; GMOL 1254936, 605835, 757333.

48 BArch R 9361-IX KARTEI/7541282, 5570300; Neff (Hg.): MA, S. 215; GMOL 488841.

Elbing-Ellerwald

Aus der Gemeinde Elbing-Ellerwald in Ostpreußen schlossen sich nur zwei von elf bisher bekannten Gemeindeleitern der NSDAP an. Da diese Gemeinde keine Daten für das *Mennonitische Adreßbuch* einreichte, ist es hier schwieriger, Personen zu identifizieren. Sowohl **Walter Suckau** als auch **Paul Dyck** – beide waren Diakone – traten am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein. Suckau war laut seinem Parteibuch Landwirt und wohnte in Ellerwald. Dyck wohnte in Ellerwald III und war Mitglied der dortigen NSDAP-Ortsgruppe. Da für den 1860 geborenen Dyck kein Beruf vermerkt ist, kann man vermuten, dass er bei seinem Parteieintritt bereits im Ruhestand war. Es gibt einige kryptische Bemerkungen auf seiner Karte in der Zeile für „Ausgetreten“. Er starb im Jahr 1937, so dass diese beiden Tatsachen vielleicht zusammenhängen, jedoch kann sein Fall nicht ganz geklärt werden.⁴⁹

Fürstenwerder

Von der Gemeinde Fürstenwerder in der Freien Stadt Danzig sind ebenfalls nur zwei Diakone (von zehn bekannten Gemeindeleitern) nachweislich der Partei beigetreten. Der eine, **Gustav Wiens**, trat am 1. Mai 1933 ein; zu diesem Zeitpunkt war er bereits seit zehn Jahren Diakon. Sein Schicksal ist unbekannt, aber zumindest ein Teil seiner Familie hat es nach dem Krieg nach Baden-Württemberg geschafft. Der andere, **Gustav Schultz**, trat am 1. Mai 1937 ein.⁵⁰

Montau-Gruppe

Obwohl die Gemeinde zwei Ortsgruppenleiter hatte und durch den Versailler Vertrag zu Polen gehörte, trat nur einer von drei Ortsgruppenleitern aus der Gemeinde der NSDAP bei, und das auch noch recht spät. Prediger **Bernhard Kopper** stellte am 17. März 1940 einen Aufnahmeantrag und wurde am 1. November 1941 aufgenommen. Er starb 1968 in Enkenbach.⁵¹

49 BArch R 9361-IX KARTEI/43881305, VIII KARTEI/1906632; GMOL 1219034.

50 BArch R 9361-IX KARTEI/48531005, 40270110; Neff (Hg.): MA, S. 59, 61; GMOL 116103, 1146103.

51 BArch R 9361-IX KARTEI/22370522, Neff (Hg.): MA, S. 145; GMOL 860307.

Memelniederung

Der Älteste **Bruno Götzke** aus der Gemeinde Memelniederung trat am 1. April 1933 mit der Mitgliedsnummer 1.767.941 in die NSDAP ein. Nach dem Krieg war er als Reiseprediger für mennonitische Flüchtlinge in der sowjetisch besetzten Zone, der späteren Deutschen Demokratischen Republik, tätig. Seine Arbeit dort erregte die Aufmerksamkeit der ostdeutschen Geheimpolizei, so dass er 1953 in den Westen fliehen musste. Er ließ sich in Backnang nieder, wo er als Ältester der dortigen Gemeinde diente.⁵²

Elbing-Stadt

Weder der Älteste Aron Mäkelborger noch der Prediger Adolf Siebert der Gemeinde Elbing-Stadt hatten Mitgliedsausweise der NSDAP. Die Gemeinde ist nicht im *Mennonitischen Adreßbuch* aufgeführt, und es ist nichts über etwaige Verbindungen der Gemeinde zur Partei bekannt.

Danzig

Der hauptamtlich angestellte Pastor in Danzig, Erich Göttner, war kein Mitglied der NSDAP. Er hatte großen Einfluss in der regionalen und überregionalen mennonitischen Gemeinschaft. Seine Haltung ist gut dokumentiert. Während die deutschsprachigen Historiker seine Ablehnung der deutsch-christlichen Bewegung und seine Verbindungen zur oppositionellen Bekennenden Kirche hervorheben, räumen die englischsprachigen Historiker diese Aspekte seiner Arbeit zwar ein, halten Göttners Publikationen aber für problematisch. James Lichti hat Göttners Schriften, Reden und Predigten eingehend analysiert und dabei festgestellt, dass Göttner schon früh rassische Kategorien als gegeben akzeptierte, aber nicht als letztlich wichtig betrachtete. Göttner befürwortete die Idee der Rassenreinheit und der Rassenhierarchie, wie sie von einigen protestantischen Theologen vor allem nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten vertreten wurde. Im weiteren Verlauf des Krieges bemühte er sich jedoch in seinen Predigten darum, „das Übergreifen rassisch-germanischer Gefühle“ in seiner Gemeinde zurückzudrängen. Die Haltung dieses gut erforschten mennonitischen

52 Imanuel Baumann: Bruno Götzke, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:goetzke_bruno_albert, BArch R 9361-IX KARTEI/11410186; Neff (Hg.): MA, S. 137; Imanuel Baumann: Als der Entwurf zum Verbot der Mennoniten in der DDR bereits aufgesetzt war. Bemerkungen zu einem Fund von staatlichen Dokumenten aus den Jahren 1951 und 1952, in: Mennonitische Geschichtsblätter 73, 2016, S. 61-79.

Nicht-Nazi-Pastors verdeutlicht die Komplexität der möglichen Haltungen zum Nationalsozialismus, aber auch die Komplizenschaft, die es mit sich bringt, in jenen Zeiten ein Gemeindeleiter zu sein.⁵³

Königsberg

Horst Quiring diente als Ältester sowohl in der kleinen Königsberger Gemeinde als auch in Berlin. Er war mit einer Tochter von Benjamin H. und Frieda Unruh verheiratet, was ihm wichtige Verbindungen in der mennonitischen Welt verschaffte. Wie bei Göttner gibt es auch für ihn keine Mitgliedskarte, doch einige seiner Schriften, z. B. sein Buch *Grundworte des Glaubens*, waren ein theologisches Plädoyer dafür, dass die Mennoniten die nationalsozialistische Weltanschauung in ihre Theologie aufnehmen sollten, vielleicht sogar noch stärker als bei Göttner.⁵⁴

3. Familiengeschichten und familiäre Verbindungen

Eine dritte wichtige Quelle, um mennonitische Verbindungen zum Nationalsozialismus zu erforschen, ist die Untersuchung des familiären Umfelds einzelner Akteure und der Abgleich der in den Familien erzählten Geschichten mit archivalischen Quellen. Leider würde der Versuch, die in den ersten beiden Abschnitten aufgezeigte Methodik systematisch auf Familien auszuweiten, sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Stattdessen werden in diesem Abschnitt einige Beispiele dafür gegeben, wie ein neuer Weg in die Familiengeschichte aussehen könnte, der sich im Guten wie im Schlechten nicht vor archivalischen Funden scheut.

Ein herausragendes Beispiel dafür, wie die Familiengeschichte die Vielfalt der mennonitischen Interaktion mit dem NS-Regime veranschaulichen kann, ist Christina Epp Duchinskys Untersuchung *Mennonite Responses to Nazi Human Rights Abuses: A Family in Prussia/Danzig*.⁵⁵ Die Autorin schildert die Erfahrungen ihrer Großeltern Hermann und Helene Epp, geb. Dueck, und ihrer vier Söhne. Hermann senior hatte

53 Lichti: Mennoniten im Dritten Reich, S. 81, 87; Bernd Quiring: Erich Göttner, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:goettner_erich; Goossen: Chosen Nation, S. 139; Lichti: Houses on the Sand?, S. 76-84.

54 Renate Quiring: Horst Quiring, in: MennLex V, http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:quiring_horst; Arnold Neufeldt-Fast: German Mennonite Theology in the Era of National Socialism, in: Jantzen und Thiesen (Hg.): European Mennonites and the Holocaust, S. 130-132; Lichti: Houses on the Sand?, S. 42; Goossen: Chosen Nation, S. 134.

55 In: Journal of Mennonite Studies, 32, 2014, S. 81-96.

sich lange vor dem Ersten Weltkrieg freiwillig zum Dienst in einer kaiserlichen Garde-Einheit in Berlin gemeldet, wurde im Krieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und kehrte anschließend auf den Bauernhof der Familie zurück, wo er sich wenig zur Gemeinde hielt und nur ein paar Mal im Jahr den Gottesdienst besuchte. 1932 trat er in die NSDAP ein. Zwei seiner Söhne traten in seine Fußstapfen und unterstützten wie er Hitler und die deutsch-nationale Sache. Ein dritter entsprach wohl auch den politisch konservativen gesellschaftlichen Erwartungen. Der älteste Sohn jedoch, Hermann jr., hatte jüdische und linke Freunde und lief immer Gefahr, Probleme mit der Partei zu bekommen. Sein ältestes Kind, 1940 geboren, war behindert und wurde 1943 als „lebensunwertes Leben“ ermordet. Seine lautstarke Opposition gegen die Partei führte dazu, dass er im März 1944 in das Konzentrationslager Stutthof eingeliefert wurde. Im dortigen Archiv gibt es allerdings keine Quellen, die seine Anwesenheit belegen könnten. Etwa 15 Prozent der Häftlingskarten sind verloren gegangen. Da einer seiner Brüder eine einflussreiche Position innehatte, konnte seine Familie erreichen, dass er in ein Gestapo-Gefängnis verlegt wurde, wo die Bedingungen besser waren. Er überlebte den Krieg. Es überrascht nicht, dass der Bruder, der ihm geholfen hatte, nach dem Krieg behauptete, er sei trotz seiner Position in Opposition zum NS-Regime gewesen, was die Schwierigkeiten bei der Verwendung von Familienberichten bei der Aufarbeitung der Geschichte deutlich macht. Die bewusste Abwägung von mündlicher und quellenmäßig belegter Geschichte zeigen jedoch, wie fruchtbar dieser alle Quellen und Überlieferungen integrierende Ansatz zur Familiengeschichte sein kann. Es gibt sicherlich noch weitere Familiengeschichten, die mit den archivalischen Quellen verglichen werden können und diese ergänzen.

Allein die Auswertung der Archivalien mit Blick auf die Familien kann neue Erkenntnisse zu bereits aufgeworfenen Fragen bringen. Beispielsweise hatte die Gemeinde Fürstenwerder nur zwei von zehn Gemeindeführern in der Partei. Die Gemeinde wurde in diesem Zeitraum von zwei Ältesten betreut, Jakob Jantzen aus Vierzehnhuben von 1911 bis 1942 und Johannes Dyck von 1943 bis zum Kriegsende. Jedoch zeigt die Gesamtschau der Quellen, dass nicht die Familien oder Gemeinden als Ganzes, sondern ihre einzelnen Mitglieder auf ihre Beziehungen zur Partei zu überprüfen sind. Von Jakob Jantzens vier Töchtern war etwa Anna mit einem Parteimitglied, Otto Harder, verheiratet, der am 1. Mai 1933 eintrat.⁵⁶ Der Prediger Aron Hamm hatte einen Sohn gleichen

56 GMOL 1402298; BArch R9361-1X KARTEI/13531129; Neff (Hg.): MA, S. 92.

Namens, der am 1. August 1932, drei Jahre vor dem Tod seines Vaters, der Partei beiträt.⁵⁷ Selbst Männer aus der Gemeindeleitung, die keine Parteimitglieder waren, hatten ebenso mit NSDAP-Mitgliedern in der Leitung wie in der eigenen Familie zu tun.

Die Gemeinde Montau-Gruppe war eine weitere Gemeinde, die nur wenige dokumentierte Parteimitglieder in der Leitung hatte, mit nur einem von drei Leitern, obwohl zwei Mitglieder der Gemeinde Ortsgruppenleiter waren. Der 1932 verstorbene Älteste Wilhelm Tyart hatte jedoch sowohl einen Bruder als auch einen Schwiegersohn, die nach seinem Tod der Partei beitraten. Erhard Franz, der dessen Tochter Johanna geheiratet hatte, beantragte am 4. März 1940 die Aufnahme in die Partei und wurde am 1. Februar 1942 aufgenommen. Nach dem Krieg lebten sie in Schleswig-Holstein. Tyarts Bruder Leonhard beantragte am 2. Mai 1940 die Aufnahme in die Partei und wurde am 1. April 1942 aufgenommen. Der Prediger Bruno Nickel hatte einen Sohn Werner, der sich am 18. März 1940 bewarb und am 2. Februar 1942 aufgenommen wurde. Prediger Bernhard Kopper wohnte in Dragass und hatte 1936 einen Sohn Heinrich bei sich wohnen. Ein Heinrich Kopper aus Dragass beantragte am 5. Februar 1940 die Aufnahme in die Partei und wurde am 1. November 1941 aufgenommen. Vermutlich handelt es sich bei dem im *Mennonitischen Adreßbuch* aufgeführten Heinrich Kopper, also demjenigen, der in die Partei eingetreten ist, und demjenigen, der bereits als Ortsgruppenleiter erwähnt wurde, um ein und dieselbe Person, aber die bisherigen Dokumente belegen dies nicht vollständig. Auf jeden Fall könnte die Untersuchung der familiären Verbindungen der Gemeindeleiter die Sichtweise auf die Verstrickungen dieser Gemeinde mit den Nationalsozialisten verändern.⁵⁸

In der Gemeinde Heubuden hätte der 1935 verstorbene Älteste Heinrich Dyck, der kein Parteibuch besaß, einen Nazi-Schwager gehabt, wenn er ein Jahr länger gelebt hätte. Johann Reimer, der mit seiner Schwester Catharina verheiratet war, trat am 1. Mai 1936 in die Partei ein. Er starb im November 1945 in Marienburg, während sie nach dem Krieg in Enkenbach lebte.⁵⁹ Der einflussreiche Diakon Gustav Reimer, der keinen Mitgliedsausweis besaß, hatte einen ältesten Sohn Ernst,

57 GMOL 1184774; BArch R 9361-IX KARTEI/13291592; Neff (Hg.): MA, S. 61.

58 GMOL 756750; BArch R 9361-IX KARTEI 9411249; GMOL 756729; BArch R9361-IX KARTEI 45350317; Neff (Hg.): MA, S. 145; BArch R 9361-IX KARTEI/30510270; GMOL 934834; BArch R 9361-IX KARTEI/22370568.

59 GMOL 860753; BArch R9361-IX KARTEI/34171806.

der am 1. März 1937 der Partei beitrug und im Krieg fiel.⁶⁰ Der Älteste Bruno Ewert, der 1937 eingetreten war, hatte ebenfalls einen Sohn und einen Schwiegersohn in der Partei. Sein Ältester, Gerhard, trat am 1. Mai 1933 in die Partei ein. Er lebte nach dem Krieg in Espelkamp. Die älteste Tochter Christel heiratete 1936 Hans-Werner Goertz. Ein Jahr später trat er am gleichen Tag wie sein Schwiegervater, dem 1. Mai, in die Partei ein. Diese Familie schloss sich der von Bruno Ewert geleiteten Gruppe nach Uruguay an.⁶¹

In der Gemeinde Ladekopp waren beide Ältesten Parteimitglieder, aber sonst niemand aus der Gemeindeleitung. Johannes Dyck, der DNVP-Politiker, der im Mai 1936 der NSDAP beitrug und 1944 Ältester wurde, hatte drei Söhne, die ebenfalls der Partei angehörten. Alle drei traten sieben Monate nach ihrem Vater am 1. Dezember 1936 ein. Es ist schwer vorstellbar, dass dies nicht in gewisser Weise eine wenigstens von den Brüdern kollektiv getroffene Entscheidung war. Der älteste, Johannes, war damals 29, Otto 27 und Hellmuth 22 Jahre alt. Auch nach dem Krieg hielten die Brüder zusammen. Sie alle heirateten Frauen aus ihrer mennonitischen Heimatgemeinde, lebten nach dem Krieg eine Zeit lang als Flüchtlinge in Westdeutschland und wanderten 1951 oder 1952 mit ihren Kindern nach Alberta aus. Die beiden Jüngsten lebten eine Zeit lang in Coaldale bei ihren Eltern. Die Familie handelte geschlossen und koordiniert, wozu auch die gemeinsame Mitgliedschaft in der NSDAP während der Wirren der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkriegs gehört haben dürfte.⁶²

Prediger Otto Bartel von der Gemeinde Thiensdorf-Markushof war am 1. Mai 1933 der Partei beigetreten. Ein Blick auf seine familiären Verbindungen zeigt, was diese Mitgliedschaft für ihn bedeutet haben könnte. Sein ältester Sohn, Hans-Peter, trat am 1. August 1933 im Alter von 19 Jahren in die SS ein. Er meldete sich freiwillig zum dreijährigen Wehrdienst 1935-1938 und übernahm im November 1938 den heimischen Hof. Nach seiner Verlobung mit Lena Friesen am 31. Januar 1938 musste er bei der SS eine Heiratsgenehmigung beantragen, woraufhin Akten angelegt wurden, die wichtige Informationen über die Familie enthalten. In seinem Lebenslauf vermerkte Hans-Peter Bartel: „Ich bin arischer Herkunft und mennonitischen Bekenntnisses“. Er und seine Braut seien Mennoniten und planten eine mennonitische Hochzeit, was

60 GMOL 517275; BArch R 9361-VIII KARTEI/16561942.

61 GMOL 860027; BArch R 9361-VIII KARTEI/8610286, IX KARTEI/11331305.

62 GMOL 861219, 861190, 489112; BArch R 9361-IX KARTEI/6150026, 6150411, 6141554.

zu einem zusätzlichen Gespräch führte. In der Akte wurde vermerkt, dass die SS „bittet wie in ähnlichen Fällen die Antragsteller zu fragen, ob sie dieser Sekte weiter angehören wollen.“ In einer handschriftlichen Notiz wurde auch vermerkt: „Bekanntlich dürfen die Leute kein Gewehr anfassen.“ Der Ausgang des Falls ist nicht dokumentiert.⁶³ Die SS verhinderte in der Regel keine Eheschließungen, sondern genehmigte und missbilligte diese je nachdem, ob sie den rassistischen „Normen“ entsprachen, mit entsprechenden Folgen für das Paar und seine Kinder. Man kann sich leicht vorstellen, dass das junge Paar den Eindruck hatte, dass es einige Opfer brachte, um seine mennonitische Identität in der SS zu bewahren. Nutzten sie einige der theologischen Schriften oder Predigten, die sie von seinem Vater kannten, um die beiden Identitäten in ihrem eigenen Bewusstsein miteinander zu vereinbaren?

Was die familiären Verbindungen betrifft, so wurde in den Antragsformularen verlangt, dass Verwandte, die ebenfalls in der SS dienten, als eine Art Referenz angegeben werden. Dadurch werden Verbindungen sichtbar, die sonst nur schwer zu finden und besonders aufschlussreich sind. In diesem Fall gab Hans-Peter Bartel zwei Cousins (deren Namen auf Grund der Sperrfrist noch nicht genannt werden können) sowie Werner Friesen, einen Cousin seiner Braut, an. Hans-Peter musste auch zwei Bürgen für seine Braut angeben. Der eine war Ernst Bartel, sein Cousin, der am 1. Februar 1932 in die Partei eingetreten war, Gründungsmitglied der Ortsgruppe Kerbswalde und dort auch Ortsgruppenleiter von seinem Eintritt in die Partei bis zum 1. April 1938 war. Am 25. Mai 1939 wurde er zum Kreisbauernführer für den Kreis Elbing ernannt. In den Unterlagen für diese Ernennung gab er seine Kirchenzugehörigkeit als mennonitisch an. In seiner Akte findet sich ein Beschwerdebrief vom 8. November 1938 an Landwirtschaftsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré. „Soweit mir bekannt ist, dürfen die Angehörigen des mennonitischen Glaubensbekenntnisses keine Eide schwören und feiern den jüdischen Sabbat an Stelle des christlichen Sonntages.“ Der Beschwerdeführer hatte offenkundig die Mennoniten mit den Siebenten-Tags-Adventisten verwechselt und war in Unkenntnis darüber, dass Mennoniten längst nicht mehr den Eid verweigerten. Die Einwände waren also nichtig und Bartel setzte seine Ernennung durch, wenn auch zu spät, um noch Einfluss auf das Urteil der SS über die Heirat seiner Cousine zu haben.⁶⁴

63 GMOL 438542; Neff (Hg.): MA, S. 186; BArch R 9361-III/6608 (Personenbezogene Unterlagen der SS und SA); BArch R 9361-IX KARTEI/1450917.

64 R 16-I/891 (Deutscher Reichsbauernrat).

Diese familiären Verbindungen vervollständigen das Wissen über das soziale Umfeld des mennonitischen Predigers Otto Bartel und lassen sich unmöglich allein aus genealogischen Aufzeichnungen rekonstruieren. Lena und Hans-Peter heirateten jedenfalls am 8. Dezember 1938 und bekamen zwei kleine Mädchen. Er wurde am 20. Oktober 1941 in Stalingrad getötet; sie starb 2009 in Winnipeg.

Eine umfassendere Betrachtung des familiären Umfelds könnte einige neue Sichtweisen eröffnen, die über die Partei- und Gemeindeleitung hinausgehen, wie sie bisher im Mittelpunkt standen. Ein Beispiel ist die Rolle der Frauen in der Nationalsozialistischen Frauenschaft (NF). Im Tiegenhofer Wochenblatt vom Mittwoch, dem 31. August 1932, war zu lesen, dass sich die NF zu einem Arbeitsabend bei Familie Epp in Platenhof/Cyganka treffen würde. Otto und Meta Epp, die zur Gemeinde Ladekopp/Orlofffelder gehörten, betrieben dort eine „Wirtschaft“ und waren die einzige Familie Epp im Dorf. Die NF traf sich dort etwa monatlich. Auf den Mittwochs-Arbeitsabend am 10. Oktober folgte eine Singstunde am Donnerstag. Im November zog die Gruppe in das Schützenhaus um, vermutlich weil es größere Räumlichkeiten bot. In der Ankündigung für den Frauenschaftsabend in Tiegenhof am Mittwoch, 18. Januar 1933, wurde vorgeschlagen, Handarbeiten mitzubringen. Ob auch andere mennonitische Frauen dort waren, lässt sich natürlich nicht feststellen, aber es könnte sich lohnen, der Frage durch weitere Recherchen nachzugehen.⁶⁵

Eine weitere Quelle, um die Teilnahme mennonitischer Frauen an der NF zu dokumentieren, ist die Durchsicht der Todesanzeigen in der Zeitung. Olga van Riesen aus Neumünsterberg starb am 11. August 1938 und wurde von der Organisation für ihre Mitgliedschaft geehrt. Sie war Mitglied der Gemeinde Fürstenwerder. Frieda Klaassen aus Altendorf/Stare Wies wurde am Muttertag, dem 19. Mai 1940, mit dem Ehrenkreuz der deutschen Mutter ausgezeichnet und starb wenige Stunden später unerwartet. Sie war Mitglied der Gemeinde Tiegenhagen und wurde dort am 24. Mai beigesetzt. Da sie Blockfrauenschaftsleiterin war, gaben sowohl die Ortsgruppe der NSDAP als auch die NF Tiegenort eine Traueranzeige für sie auf, in der sie den Verlust ihres Mitglieds beklagten. Ein letztes Beispiel: Als Elise Woelke, 72 Jahre alt, am

65 TW 50, Nr. 102, S. 4; Neff (Hg.): MA, S. 127; Adreßbuch des Kreises Großer Werder, Danzig, 1930, S. 64-65; TW 50, Nr. 108, S. 4, Nr. 123, S. 4, Nr. 129, S. 4, 51, Nr. 8, S. 4.

5. Oktober 1940 starb, veröffentlichte die NS-Frauenschaft Ladekopp eine Mitteilung über das Ableben ihres Mitglieds.⁶⁶

Auch mit den Sammlungen des Winterhilfswerks der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt könnten mennonitische Frauen die NS-Herrschaft unterstützt haben. Niemand konnte sich dem wirklich entziehen, denn die freiwilligen Sammler tauchten überall auf und die Werbung dafür war allgegenwärtig. Die jährliche Sammelaktion war ein weiteres Mittel, mit dem die Nationalsozialisten die Deutschen dazu brachten, sich an ihrem Regime zu beteiligen, und sie brachte viel Geld ein. Doch die mennonitischen Frauen in Tiegenhof taten mehr als nur das Nötigste. Die evangelisch-mennonitische Frauenhilfe veranstaltete im November 1933 einen Basar, dessen Kollekte in diesem Jahr zum ersten Mal nicht an die eigenen kirchlichen Hilfsfonds ging, sondern „getreu dem Ruf unseres Führers“ an das Winterhilfswerk.⁶⁷

Die Lektüre lokaler Zeitungen aus dieser Zeit bietet viele Beispiele dafür, wie die Mennoniten in das Dritte Reich eingebettet waren. Sie schienen die widersprüchlichen Möglichkeiten, ihrem Leben in dieser Zeit einen Sinn zu geben, ohne erkennbare Schwierigkeiten zusammenzuhalten. Ein eindrucksvoller Fall ist der Tod von Arthur Wiens aus Marienau im Alter von 55 Jahren am 11. Januar 1933, 19 Tage vor Hitlers Machtübernahme. Das Tiegenhofer Wochenblatt brachte drei verschiedene Anzeigen zu diesem Ereignis.

Eine wurde vom örtlichen Spar- und Darlehnskassenverein in Marienau veröffentlicht, in dem der Verstorbene seit dessen Gründung Vorstandsmitglied gewesen war. Eine zweite Todesanzeige stammte von seiner Witwe Clara und ihren Kindern. Die dritte Anzeige stammte von der Ortsgruppe der NSDAP in Marienau, die mitteilte, dass sie mit seinem Tod „einen eifrigen Mitkämpfer“ verliere. Die letzte Zeile der Anzeige bot eine alternative Sicht auf das ewige Leben: „Sein Name wird in unsern Reihen fortleben.“ Ist diese nationalsozialistische Auffassung von der Hoffnung nach einem Weiterleben nach dem Tod unvereinbar mit dem, was bei einer mennonitischen Trauerfeier gepredigt wird, oder ergänzt sie es?⁶⁸

66 TW, 56, Nr. 95, 15. August 1938, S. 4, 58, Nr. 59, 20. Mai 1940, S. 5, 58, Nr. 118, 6. Oktober 1940, S. 6; Neff (Hg.): MA, S. 63, 199, 121.

67 Fritzsche: *Life and Death in the Third Reich*, S. 51-55; TW, 51, Nr. 132, 8. November 1933, S. 2.

68 TW, 51, Nr. 6, 13. Januar 1933, S. 4; Neff (Hg.): MA, S. 164.

Zwangserkennung.
 Am Donnerstag d. 14. d. März,
 wurde ich um 10 Uhr vor-
 zu dem Richteramt,
 hierdurch, Herr Richter,
1. Seite
 öffentlich mitgeteilt gegen
 Verurteilung verurteilt.
 Währ, Oberbürger-
 meister in Hagenhof.

3000 Gulden
 per 1. April auf 32 Jahre
 Währ, gest. d. d. d. d.
 Währ, a. d. d. d. d. d. d.

Oster Krippe
und Jugendwerk
 wird zu verkaufen. Die
 erfragen in der d. d. d. d. d.

★★★★★★★★

Fahräder
Nähmaschinen
Milch-Separatoren
repariert
gut und billig
Gustav Lepki.

Tingeshof, auf Ziegelhof 110
 Gesehrt werden Schlittschuhe
 geschliffen

★★★★★★★★

Heute vormittag 10^{1/2} Uhr plötzlich und unerwartet unser verregelter
 Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
 der Herrliche

Arthur Wiens

im 55. Lebensjahre.

In seiner Trauer

Clara Wiens und Kinder.

Marienau, den 11. Januar 1935.

Die Trauerfeier findet Montag, den 14. d. Mts., nachmittags 2^{1/2} Uhr
 in der Marienaukirche zu Ketschke mit nachfolgender Beerdigung statt.

Heute mittag 12^{1/2} Uhr plötzlich und unerwartet nach längerem, schwerem, in
 Gehalt getragenen Leben unser lieber Mann und guter Vater

Heinrich Bock

im Alter von 36 Jahren.

Name der trauernden Hinterbliebenen

Helene Bock geb. Siemens
und Sohn.

Ketschke, den 11. Januar 1935.

Die Trauerfeier findet am Montag, den 14. Januar, nachmittags 2 Uhr
 in der Marienaukirche zu Ketschke statt.

Heute 11^{1/2} Uhr plötzlich und unerwartet nach längerem Leben
 unser lieber Mann und Freund,
 der Herrliche

Thomas Siemens

Einlage

im Alter von 61 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einlage Tag, den 12. Januar 1935.

Die Trauerfeier findet Montag, den 14. d. Mts.,
 nachm. 2 Uhr mit nachfolgender Beerdigung
 in Ketschke statt.

Am 11. d. Mts. verschied nach längerem Leben
 unser lieber Mann und Freund,
 der Herrliche

Herr Heinrich Bock

aus Ketschke.

Als Entschuldigungsverfehrer und in anderen Ämtern
 ist er für das Wohl unserer Gemeinde tätig ge-
 wesen. Sein gutes Leben und leichter Charakter
 sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Vertrauensgemeinschaft
und Gemeinde Ketschke.

Am 11. d. Mts. nach ganz unerwartet unser
 langjähriges Dienstmitglied,
 Herr Herrliche

Arthur Wiens.

Seit Verlassen des Dorfes gehörte er dem Verband
 an und hat sich stets für das Wohl des Dorfes
 eingesetzt.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Im Namen des Marienauer
Spar- und Darlehnskassenvereins.

Erst Wöhe, Dorfvorsteher.

Marienau, den 13. Januar 1935.

Plötzlich und unerwartet nach langer
 Krankheit

 **Arthur Wiens.**

Die Totengruppe Marienau der U.S.D.A.P.
 zuzulassen in dem Verstand eines ehernen Mit-
 gliedes und lieben Kameraden.

Sein Name wird in seinen Reihen bestehen.

Marienau, den 11. Januar 1935.

Totengruppe Marienau.
 Wöhe, Totengruppenleiter.

Todesanzeigen in der lokalen Presse

Die Dokumentation der gleichzeitigen Einbindung der Mennoniten in parteipolitische, soziale und gemeindliche Netzwerke zeigt, dass Menschen, die nicht vom Regime ausgeschlossen wurden, sich leicht zwischen diesen verschiedenen Identitäten bewegen konnten. Vielleicht befürchteten einige von ihnen soziale oder andere Nachteile, wenn sie die NS-Herrschaft nicht unterstützten, oder erhofften sich Vorteile, wenn sie sich der NSDAP anschlossen. Zuzulassen, dass solche

sozialen Nach- bzw. Vorteile ihre Handlungen und ihr Engagement als Nachfolger Jesu beeinflussen, wäre nicht der täuferische Weg im 16. Jahrhundert gewesen. Viele Mennoniten hatten sich jedoch so weit in der deutschen Gesellschaft akkulturiert, dass sie keinen Widerspruch mehr zwischen konkurrierenden Zielen sahen. Vielmehr glaubten sie, dass die NS-Bewegung die mennonitischen Ziele der Gemeinschaftsbildung umsetzen würde, wenn auch auf ihre eigene Rasse beschränkt, und nicht als etwas, das notwendigerweise den mennonitischen Werten widersprach. Außerdem schien es für Mennoniten nicht von Nachteil zu sein, sich der NSDAP anzuschließen oder sie zu unterstützen. Es scheint keine Anhaltspunkte dafür zu geben, dass Mennoniten wegen ihrer politischen Aktivitäten für den Nationalsozialismus für Aufgaben der Gemeindeleitung übergangen worden wären, dass ihr Ansehen und ihr Ruf in den Gemeinden gelitten hätte, dass sie im Mittelpunkt von Klatsch und Tratsch gestanden hätten oder dass man ihre Haltung offen missbilligt hätte.

Neue Einsichten

Die Verbindungen der ost- und westpreußischen Mennoniten zum Dritten Reich sind von Historikern bereits eingehend erforscht worden. Für manche mag es daher überraschend sein zu erkennen, wie viel mehr noch getan werden könnte. Ich hoffe, dieser Aufsatz hat einige der Möglichkeiten aufgezeigt. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die historische Situation oft komplexer ist, als es auf den ersten Blick scheint. Eine einzelne Person kann in der Gemeinde als Leiter oder Mitglied, in der Partei als Leiter oder Mitglied und im Regierungs- und Verwaltungsapparat, sei es in einer höheren oder niedrigeren Position, Verantwortung tragen. Einige Mennoniten mit Leitungsbegabung kombinierten all diese Bereiche, einige zogen sich aus dem Gemeindeleben zurück, um sich auf eine Parteikarriere zu konzentrieren, andere Gemeindeleiter und -mitglieder hielten sich aus dem Nationalsozialismus heraus. Die Kombination dieser verschiedenen Ansätze bietet die Möglichkeit, die komplexe soziale Realität der Unterstützung der NS-Politik durch die Mennoniten besser zu rekonstruieren.

Eine zweite Erkenntnis ist, dass selbst einfache Berechnungen von Prozentsätzen, wo dies möglich ist, uns helfen, den Umfang und das Ausmaß der mennonitischen Beteiligung an der NS-Politik genauer zu erfassen. Eine Handvoll mennonitischer Ortsgruppenleiter scheint nicht viel zu sein, aber sie reicht aus, um zu zeigen, dass Mennoniten in den Regionen mit einem hohen Anteil mennonitischer Einwohner in

der lokalen Parteiführung deutlich überrepräsentiert waren. Die Listen über mennonitische Gemeindeleiter, die Mitglieder der NSDAP waren, sind ziemlich ungenau, aber wenn man davon ausgeht, dass etwa ein Drittel aller mennonitischen Ältesten, Prediger und Diakone Parteimitglieder waren, stellt sich die Frage, wie tief die NS-Ideologie in die mennonitische Gemeinschaft eingedrungen war. Ist diese Zahl höher oder niedriger, als man erwartet? Eine ähnliche quantitative Erforschung familiärer Verbindungen würde erheblichen zusätzlichen Aufwand erfordern, da viel mehr Personen untersucht werden müssten.

Eine letzte Bemerkung: Für mennonitische Forscher (und Leser) ist die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit oft schwierig und erschütternd. Viele der damaligen Akteure tragen Namen, die wir kennen und die uns in guter Erinnerung geblieben sind. Doch zur Realität gehört auch die schreckliche Tatsache, dass jüdische Familien aus genau denselben Orten ermordet wurden, in denen Mennoniten den Nationalsozialisten geholfen, sie unterstützt oder sogar angeführt haben. Ehrlichkeit ist unter diesen Umständen ein schwieriges Unterfangen. Wir können die Verbrechen und die Täter und Unterstützer der Vergangenheit benennen. Wir können aber nicht wissen, was wir selbst unter solchen Umständen getan hätten.

Prof. Dr. Mark Jantzen lehrt seit 2001 Geschichte am Bethel College, North Newton, Kansas, USA. Er hat insgesamt fünf Jahre in Deutschland studiert, ein Jahr in Wuppertal und vier Jahre in Berlin. Zu seinen Publikationen und Herausgeberschaften zählen u. a. Mennonite German Soldiers: Nation, Religion, and Family in the Prussian East, 1772-1880 (2010) und als Herausgeber (mit John D. Thiesen) European Mennonites and the Holocaust (2020). Er ist Co-Leiter der Mennonite Polish Studies Association.

Aus dem Englischen übersetzt von Ulrike Arnold.